

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 2.20 G monatlich für Kommerzien 5 Mark. Anzeigen: Die 10. gew. Seite 0.40 G, Restblätter 0.20 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Verlagskonto: Danzig 2245
Fernsprech-Anschluss 518 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Carlisleitung 242 06. Angelegenheiten, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 43

Donnerstag, den 20. Februar 1930

21. Jahrgang

Zwischenfall im Auswärtigen Ausschuss

Bald hätte es Ohrfeigen gegeben

Wirth und Frentag-Boringhoven Auge in Auge — Das Journalistenohr unter der Reichstagsbank

Am Mittwoch kam es im Reichstag während der Beratung der Young-Gesetze zu einem Zwischenfall, über den ein offizieller Bericht folgendes mitteilt:

„Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses die Sitzung bereits geschlossen hatte, bellagte sich Reichsminister Dr. Wirth namentlich darüber, daß in den Berichten der Reichspresse behauptet worden sei, aus dem Ausschuss sei ihm zugerufen worden, er benehme sich wie ein Primaner. Das sei eine gemeine Lüge, da ein derartiger Jurist gar nicht erfolgt sei. Abg. v. Frentag-Boringhoven bemerkte: „Angesichts Ihres augenblicklichen Benehmens ist dieser Vergleich noch viel zu höflich.“ Darauf trat Dr. Wirth dicht auf den Abgeordneten zu mit den Worten: „Wagen Sie das noch einmal zu wiederholen? Abg. v. Frentag-Boringhoven erwiderte, daß er sich nicht einschüchtern lasse, worauf Dr. Wirth antwortete: „Und Sie wollen ein Universitätsprofessor sein? Wui, schämen Sie sich!“ Nach weiterem heftigen Wortwechsel verließen die Ausschussmitglieder in großer Erregung den Saal.“

Der Zusammenstoß ist — wie der „Vorwärts“ heute zu berichten weiß — auf einen Vertrauensbruch der „Deut-

sehen Zeitung“ zurückzuführen. In dem Bericht dieses Blattes waren verlogene Darstellungen über die Verhandlungen des Ausschusses enthalten. Der Verdacht Dr. Wirths ging zunächst dahin, daß der deutsch-nationale Abgeordnete Frentag-Boringhoven den Vertrauensbruch begangen und in falscher Weise über eine geheime Ausschussitzung im Reichstag an die „Deutsche Zeitung“ Bericht erstattet hatte.

Zwischen aber hat sich herausgestellt, daß der Bericht von einem Redakteur der „Deutschen Zeitung“ stammt, der

sich durch eine verheerliche offengebliebene Tür auf die Journalistentribüne eingeschlichen und sich — in verbeulter Stellung unter einer Bank Notizen gemacht hat.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: „Der vollbrachte Tat hat sich dieser all- und echtdeutsche Mann nicht nur gerührt, sondern er hat auch weitere ähnlicher Art angekündigt. Doch dürfte ihm die „fernere Ausnutzung aller Möglichkeiten“ unterbunden werden, indem man ihm von Reichs wegen die Journalisten-legitimation für den Reichstag entziehen wird. Es wird also hoffentlich in Zukunft nicht notwendig sein, bei außenpolitischen Geheimnissen unter die Bänke zu kucken, ob sich nicht wieder ein Bestreuer Deutschlands unter sie verrochen hat.“

Sie haben Europa noch nicht entdeckt

Die Gegner des Zollfriedens traten auf

Italien als härtester Egoist — Polen verhält sich halb und halb — Sie fürchten um ihre Industrien

Am Mittwoch stellten sich auf der Zollkonferenz in den Neben des italienischen faschistischen Ministers Bottai und des sozialdemokratischen dänischen Handelsministers Bramsnaes die beiden Gegenpole der Konferenz für eine Wirtschaftsverständigung ungewöhnlich deutlich heraus. Auf der faschistischen Seite eine glatte Ablehnung der internationalen Wirtschafts-Zusammenarbeit und des freien Warenverkehrs, auf der sozialdemokratischen die Forderung weitestgehender Handelsfreiheit und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Bottai's Stellungnahme gipfelte in den Sätzen: „Eine Stabilisierung durch einen Zollfrieden würde den Ländern Schaden, die dabei sind, ihre wirtschaftliche Struktur ihren nationalen Bedürfnissen anzupassen. Wir Italiener meinen daher, daß die gegenwärtige Situation Abkommen wirtschaftlichen Charakters und besonders einem Zollfrieden wenig günstig ist.“

Der Zollfriedensgedanke ist verfrüht und praktisch nicht durchführbar.

Es gilt zu warten, bis es in der Welt eine größere Annäherung der nationalen Wirtschaftsprobleme gibt, nur eine solche Basis kann die Plattform für eine wirtschaftliche Zusammenarbeit abgeben. Bis dahin muß jedes Land seine eigenen Maßnahmen ergreifen.

Bramsnaes betonte, daß landwirtschaftliche und industrielle Kreise und die Arbeitslosigkeit auf die Dauer nicht mit protektionistischen Mitteln und nicht mit Maßnahmen der nationalen Wirtschaft allein bekämpft werden können. Er schloß: „Heute morgen hörten wir die Ausführungen des italienischen Ministers, die wenig ermutigend für die Zukunft unserer Arbeiten waren. Trotzdem hoffe ich im Interesse der Völker auf ein Ergebnis. Der Weg zu einer besseren Wirtschaft ist

nicht die Isolation der Staaten, sondern die Zusammenarbeit.“

die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen allen Völkern der Welt. Letztlich äußerte sich in zustimmendem, der dänischen Auffassung ähnlichen Sinne.

Der polnische Handelsminister gab eine sehr interessante Vorlesung über die Wirtschaftspolitik der neuen Staaten, die trotz grundsätzlicher Zustimmung zu dem Versuch eines Zollfriedens doch darauf hinausliefe, daß den neuen Staaten die Möglichkeit gegeben werden müsse, ihre Industrie durch Erziehungszölle hochzubringen bzw. ihren Absatz in Agrarprodukten zu sichern. Das Zollfriedensabkommen, das der Pole auf Grund dieses Standpunktes entwickelte, soll im Gegensatz zur dänischen Auffassung so weit herzig und wenig einschneidend wie möglich aussehen. Mit dem Rumänen stimmte er überein in der Forderung,

die Möglichkeit regionaler Wirtschaftsabkommen

ebenfalls zu prüfen, wobei die Rumänen einige Anspielungen auf die Störungen der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen machten und gegenüber der Zollfriedensidee sehr skeptisch war.

Die italienische Abgabe hat naturgemäß nicht dazu beigetragen, die Hoffnungen der Konferenz zu heben. Dazu kommt, daß Frankreich erklärt hat, es könne nicht Stellung nehmen, che die neue Negierung gebildet sei. Der bulgarische Außen-

minister und der Holländer Collijn, der als Präsident der Konferenz für die Ein- und Ausfuhrerbspie schon immer eine große Rolle in den Wirtschaftsverhandlungen des Völkerbundes spielte, bemüht sich, eine gemeinsame Linie zwischen den Freihandelsändern herzustellen, um

wenigstens im kleineren Umfange doch noch eine praktische Zollsenkungsaktion zustandzubringen.

Es verkantet jedoch, daß England privatim erklärt habe, ohne die Teilnahme Italiens und Frankreichs habe eine Zollsenkungsaktion keinerlei Wert für England, und England müsse, wenn Italien und Frankreich ablehnen, die Konsequenz eigener nationaler Schutzmaßnahmen ziehen.

Die Flottenkonferenz macht Serien

Italien nimmt Abrüstungsbereitschaft

Ein Memorandum präzisiert seine bereits bekannte Haltung — Empörung in Frankreich

Die Hauptdelegierten der Flottenkonferenz haben am Mittwoch beschlossen, die Konferenz angesichts der französischen Regierungskrise auf eine Woche zu vertagen. Die Konferenz soll am kommenden Mittwoch wieder zusammentreten, falls sich bis dahin die Teilnahme Frankreichs wieder ermöglichen läßt.

Vor der Vertagung der Konferenz wurde das Memorandum der italienischen Delegation der Öffentlichkeit übergeben. Das umfangreiche Dokument betont eingangs, daß die Flotten der Teilnehmer ausschließlich defensiven Charakter haben dürften und deshalb auf das Mindestmaß herabgesetzt werden müßten. Die italienische Delegation wiederholt dann, sie sei bereit,

von vornherein jeder noch so niedrigen Rüstung zur See ihre Zustimmung zu erteilen, sofern dieses Minimum von keiner anderen kontinentalen Macht überschritten werde.

Italien trete mit Nachdruck für eine Herabsetzung der Rüstungen zur See ein, weil es als Mitglied des Völkerbundes und eines der Länder, die den Kellogg-Pakt unterzeichnet haben, eine derartige Abrüstung als die natürliche Folge dieser Verträge betrachte. Insbesondere sei Italien bereit, auf den Bau von 105 000 Tonnen zu verzichten, trotzdem ihm in Washington 175 000 Tonnen in der Kategorie der Schlachtschiffe zugestanden worden seien. Es sei schließlich

mit der Abschaffung der U-Boot-Waffe einverstanden, falls eine wesentliche Gesamtherabsetzung der Rüstungen zur See und eine Abschaffung der Schlachtschiffe erfolgt.

In Paris hat das italienische Memorandum tiefe Entrüstung hervorgerufen. Der „Petit Parisien“ steht nicht an, die Italiener der bewussten Fälschung zu beschuldigen. Sie arbeiteten mit falschen Ziffern, um zu beweisen, daß sie schon jetzt die Flottenstärke mit Frankreich beäßen. Was sie mit diesem plummen Manöver wollten, sei nicht ersichtlich, da die Fachleute der Londoner Konferenz sich von demartigen Zahlenkunststücken ja doch nicht täuschen lassen.

Deutsche Reederei-Vertreter in Warschau

Immer noch Spezialverhandlungen zum Handelsvertrag

Bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen arbeiten gegenwärtig die Einzelkommissionen an der Vereinfachung noch einiger Punkte, insbesondere des polnischen Schweineexportes sowie der Tätigkeit der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften in Polen. Im Zusammenhang damit weisen seit einiger Zeit auch in Warschau die Vertreter der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften. In den bisherigen Verhandlungen ist den drei deutschen Schiffsahrtsgesellschaften „Norddeutscher Lloyd“, „Hamburg-Amerika“ und „Hamburg-Süd“ die Konzession im Falle eines Vertragsabschlusses zugesagt worden. Es handelt sich gegenwärtig noch um die deutschseits vorgeschobene Bedingung, daß die genannten Gesellschaften genau so behandelt werden sollen, wie alle in Polen tätigen nichtpolnischen Gesellschaften, vor allem hinsichtlich der Verteilung des Emigrationskontingents.

Die Radikalen sollen das Kabinett bilden

Wieder Propaganda für das nie gelungene „Konzentrationskabinett“ — Tardieu Marineminister?

Der Präsident der französischen Republik wird am Donnerstagvormittag um 10.30 Uhr den Vorsitzenden der radikalen Kammerfraktion und früheren Innenminister im Kabinett Herriot, Camille Chaumont, empfangen, um ihn formell mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen.

Noch bevor jedoch Chaumont offiziell mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt ist, haben sich die Schwierigkeiten seiner Aufgabe bereits wesentlich vergrößert. Chaumont erklärte am Mittwochabend, daß er gelonnen sei, die allgemein als aussichtsreichste Kombination angesehenen Mehrheitsbildung der „republikanischen Konzentration“ (einschließlich der rechtsstehenden Gruppe Maginot) zu verwirklichen.

Dagegen aber hat sich vor allem in seiner eigenen Partei Widerstand geltend gemacht. Der Parteivorsitzende, Daladier, hat am Mittwochabend wiederum

jede Mitarbeit mit den Rechtsparteien und ihren Verbündeten abgelehnt

und gegen die Idee der Konzentration protestiert. Auch Jean Vuillaume wiederholt im „Populaire“ die Aufforderung, daß die Sozialistische Partei alles tun werde, um diese „Konzentrationskonzentration“ zu verhindern. In den Gruppen der republikanischen Linken (Tardieu) und der „Demokraten“ (Meynaud, Maginot) machen sich ähnliche Schwierigkeiten geltend. Dazu bemüht sich die reaktionäre Presse auf energigste, jede „Fahnenflucht“ aus den Reihen der bisherigen Poinecare- und Tardieu-Mehrheit zum Lager Chaumonts zu verhindern. Der „Matin“ behauptet, daß Chaumont bei seinen ersten offiziellen Verhandlungen schon am Mittwochabend mehrere Mißerfolge eingestakt habe. So habe Tardieu sich geweigert, das ihm mit Rücksicht auf die Londoner Flottenkonferenz angebotene Marineministerium zu übernehmen. Ebenso hätten sich die Parteigenossen Chaumonts, Herriot und Sarraut jeder Mitarbeit entzogen.

Das „unfaire italienische Memorandum“

Gehe nur darauf hinaus, Frankreich vor der öffentlichen Meinung ins unrechte Licht zu setzen. Auch das „Echo de Paris“ zeigt sich sehr verärgert. Es sieht einen heftigen Pfeil auf seine ihm sonst so lieben Faschisten ab, indem es mit deutlicher Fronte feststellt, daß Italien in seinem Memorandum die Möglichkeit jedes kriegerischen Konflikts ablehne. Die Kriegsspiele der italienischen Jugend seien, wenn man dem offiziellen Memorandum Glauben schenken dürfe, nur harmlose Spiele.

Verhaftung französischer Marineoffiziere

Ein großer „Sittlichkeits“-Skandal?

Wie der „Matin“ berichtet, sind im Kriegshafen von Orient ein halbes Duzend französischer Marineoffiziere verhaftet worden. Es handele sich um einen großen Sittlichkeits-skandal, über den nähere Einzelheiten bisher nicht mitgeteilt werden könnten. Schon jetzt aber sei der Fregattenkapitän Landen, der augenscheinlich als der Hauptschuldige anzusehen sei, mit sofortiger Dienstentlassung bestraft worden.

Direktorenkündigung bei der Berliner Verkehrsgesellschaft

Die Verträge sollen neu geregelt werden

Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrsgesellschaft hat den Antrag angenommen, den Vorsitzenden des Aufsichtsrates zu ersuchen, die Verträge mit den Direktoren freizugeben zu kündigen und den Magistrat zu ersuchen, der Berliner Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zu machen über die neuen Verträge, damit die Stadtverordneten zu den Verträgen Stellung nehmen können. Ein Zustimmungsvotum zwischen Magistrat und BVG. wurde von dem Aufsichtsrat abgelehnt.

Um das Reichsnotopfer der Zahlungskräftigen

Zentrumsminister Siegerwald unterstützt den sozialdemokratischen Vorschlag

Der sozialdemokratische Vorschlag, zur Behebung der Finanzschwierigkeiten des Reichs ein Notopfer der Einkommensteuerpflichtigen zu erheben, findet auch im Zentrum günstige Gedanken. Insbesondere der Reichsfinanzminister Dr. Siegerwald vertritt die Auffassung, daß die Neuordnung der Reparationsverpflichtungen dazu benutzt werden müsse, um eine Wirtschaftspolitik auf längere Sicht zu treffen. Im Gegensatz zu der Meinung der Unternehmers verweist er darauf, daß ein erheblicher Teil der jetzigen Wirtschaftsschwierigkeiten zurückzuführen werden muß auf die bauernden Preissteigerungen, die immer wieder von Lohnbewegungen begleitet sein müßten. Würde man jetzt den Fehlbetrag der öffentlichen Haushalte lediglich durch Massenerhöhungen zu decken suchen, so müßte bei den Arbeitern und Angestellten zwangsweise die Stimmung ausgelöst werden: Was man den Arbeitern an neuen Steuern auferlegt, muß von den Gewerkschaften wieder mehrfach an Lohnsteigerungen herausgeholt werden. Damit aber würden die Wirtschaftsschwierigkeiten nur noch vergrößert werden. Siegerwald wendet sich deshalb in einer Denkschrift gegen alle einseitigen Sanierungspläne und schlägt vor im Hinblick auf die Gesamtlage entweder die mittleren und höheren Einkommen zu einem einmaligen Notopfer heranzuziehen oder aber die Festbeträge mit 1/2 bis 2 Prozent des Gehaltes.

Regierungsbereitschaft der sächsischen Sozialdemokratie

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Leipzig hat beschlossen, es möge gegenüber den in Frage kommenden Parteien Bereitschaft zu Verhandlungen über die Neubildung der sächsischen Regierung erklärt werden. Die übrigen Bezirksvorstände der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen sind von diesem Beschluß unterrichtet worden. Die entsprechende Entschlüsselung wurde bei etwa 15 anwesenden Mitgliedern des Leipziger Bezirksvorstandes gegen eine Stimme angenommen.

Die Neubildung der sächsischen Regierung dürfte sehr erhebliche Schwierigkeiten bereiten, obwohl im Lager der bisherigen sächsischen Regierungsparteien große Emschuldung nach der Wiederaufrichtung eines Bürgerblocks besteht.

Der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtages steht im bürgerlichen Lager zur Zeit auf wenig Gegenliebe. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die Entwicklung schließlich zu einer Landtagsauflösung führt. Freilich dürfte auch eine Landtagsauflösung an der gegenwärtigen Zusammensetzung des Landtages kaum allzu viel ändern.

Die deutsche Sehnsucht nach schwimmenden Särgen

Sie können das Bauen nicht lassen

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: „Es ist bekannt, daß in der letzten Kabinetsitzung eine Einigung dahin zu Stande gekommen ist, daß eine Rate für das Panzerschiff B in den Etat für 1930 nicht eingetragt wird. Die Gründe sind in Finanznot zu erblicken, die es dieses Jahr unmöglich macht, einen Posten für das Panzerschiff B in Ansatz zu bringen. Ebenso ist es deshalb nicht möglich, schon jetzt einem Beschluß des Reichstages nachzukommen, wonach umgehend ein langfristiges Programm für die Ersatzbauten der Flotte aufgestellt werden soll. Dieses wird mit dem Etatvoranschlag für 1931 vorgelegt werden und auf eine Reihe von Jahren verteilt, die Ersatzbauten festlegen, wobei auch der Ersatz für Uminschiffe vorgesehen wird.“

Schlügerei im bulgarischen Parlament

Rachkänge der blutigen Gemeindevahlen

Als der Bauernpartei-Mitglied Radolow am Dienstagabend in der Sobranje eine Anfrage über die blutigen Vorfälle bei den Gemeindevahlen begründete, entstanden endlose Sturmreden. Abgeordnete der Regierungspartei stützten sich auf den Bauernführer Radolow und den Bauernabgeordneten Baew und griffen sie tätlich an, so daß ein regelrechtes

Das Abenteuer der schönen Odette

Von Maurice Delobra

Das Auto sauste zwischen Baumgründen und Fabrikmauern von Olich dahin. Der Chauffeur Henry lenkte; weiße Zöpfe und schwarze Mähe. In ihr Jockelstall verumhüllt, lüchelte sich die schöne Odette die Gentelle in die Asten. Das Leben dünkte sie schön. Eine Orchidee schmückte das Blumenglas. Das schwarze Perlenhalsband umschmeigte ihren schlanken Hals. Mäßig verlangsamte das Auto seine Fahrt. Wenige Schritte von ihm, auf der Straße, stand eine Gruppe betrunkener Männer. Henrys Signalhorn waren vergeblich: die Leute wichen nicht vom Fleck. Im Gegenteil, die Menge wuchs an. Das Auto mußte Halt machen. Odette rief nervös ins Sprachrohr: „Na, Henry, was ist denn los?“ Der Chauffeur zwachte nur die Achseln. Er konnte doch nicht zwanzig Personen überfahren. Odette sah nun genauer hin und murmelte mit leisem Schauer: „Betrunkene!“

Fünf bis sechs Raubheinen war angesichts des Vuruswagens, der sie zwingen wollte, zur Seite getreten, das Blut in den Köpfen gestiegen. Sie hatten sich auf das Trittbrett geschlungen und nahmen Henry ins Gehör: „Wie geht das zu, Freunde?“ „Na, fahrt Vuruswäppchen spazieren?“ „Das ist ja meine Herrin“, antwortete Henry bereitwillig. „Es ist schon alles richtig.“ Und mit der Rechten die Handbremse lockerte, machte er Anstalten, loszufahren. „Moment!“ rief ein riesenhafter Kerl, seine Hand an die Bremse legend. Henry wollte protestieren. Aber die Menge nahm eine drohende Haltung an. „Se, das ist doch nicht dein Ernst? Willst du das Ding da in Ruhe lassen?“ „Ja... ich hab's nur leider ein bißchen eilig.“ „Aber geh... laß dir von wegen deiner Herrschaft nur keine grauen Haare wachsen.“ Jetzt fährt du erst mal deine Karre nach der Bude dort... du siehst doch dort das Haus zur Linken? Das Hebrige laß nur unsere Sache sein... Wir wollen uns zusamm'n nen netten Zur machen.“

Widerstand war aussschlos. Der Führer der Bande hatte ganz distriert einen Browning auf der Tasche gezogen... Henry lenkte den Wagen, von den Burischen eskortiert, nach der Kaskemme hin. Odette hatte alles gehört. Gleich und hochauferichtet auf den Wagenkissen sitzend, die weißschwarzbunten Hände verkrampft, wagte sie kein Wort zu sagen. Wohin brachte man sie? Was wollten diese Wilden von ihr? Ein Schauer überlief sie, und sie schloß die Augen.

„Und jetzt runter von deinem Puffelkasten!“ befahl der Anführer dem Chauffeur. Und zu den anderen gewendet: „Kameraden, ihr sollt euch nun mal was Nettes zu Gemüte führen!“ Dann öffnete er den Wagenkoffler, zog mit ironischer Höflichkeit die Karre und sagte: „Wißt die Frau Fürstin uns viel leicht die Ehre geben?“ Die Menge brach in ein Gelächter aus. Odette, bläß vor Angst, rührte sich nicht. Furchig dachte sie daran, um Hilfe zu rufen. Doch wozu? Rings keine

Handgemenge entstand. Erst als mehrere sozialdemokratische Abgeordnete sich zwischen die kämpfenden Parteien warfen, konnte dem Handgemenge ein Ende gemacht werden. Der Vorfal zeigt, daß die blutigen Gemeindevahlen eine außerordentlich bedrohliche Spannung ausgelöst haben.

Studentische Mäpel beschimpften Crispian

Denkliche Worte der „Leipziger Volkszeitung“

Im Auftrage des politischen Amtes der Universität Leipzig sprach der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispian über „Die Außenpolitik der Sozialdemokratie“ vor der Leipziger Studentenschaft. Als Crispian über den militärischen Zusammenbruch, den Friedensschluß, Ueberfall auf Polen und über Dawes- und Young-Plan sprach, tobten die nationalistischen Studenten in wilder Weise. „Judenrecht“ und „Landesverräter“ waren noch verhältnismäßig milde Zurufe. Als Crispian von sozialistischen Studenten beschuldigt die Universität verließ, wurde er von dem nationalistischen Mob beschimpft.

Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ schreibt zu dem Vorfal: „Das also sind die jungen Leute, die in den letzten Jahren als Erziehungsergebnis der nationaler Oberlehrer die „höheren“ Schulen verlassen. Ihr Wissenstand ist geringer, als der eines durchschnittlichen Arbeiterjugend-Mitgliedes. Ihre geistlichen, geographischen und politischen Kenntnisse beschränken sich auf das zwanghafte Wiederholen einiger einseitiger Schlagworte. Es regiert das große Maul, dirigiert von einem trocknen gelegten Wehrn. Noch vor fünf Jahren gab es diese akademische Lumpenbourgeoisie, die mit dem Nationalsozialismus herantretten, kaum, und in zehn Jahren werden diese Wollbüden unsere Richter, Staatsanwälte, Verwaltungsbeamte, Ärzte, Seelsorger und „Erzieher“ der kommenden Jugend zu einem intoleranten Götzendienst des National-Gefühls geworden sein.“

Henderson läßt sich nicht treiben

Gegen die Nervosität der Kirchenblätter über die russischen Maßnahmen

Anlässlich der in England in Szene gesetzten Debatte über das Thema „Religionsverfolgungen in Rußland“ erklärte im englischen Unterhaus Außenminister Henderson, der englische Botschafter in Moskau sei zur Zeit eifrig bemüht, sich über den tatsächlichen Sachverhalt zu informieren. Man erwarte darüber noch einen Bericht. Eine bereits eingetroffene Depesche trage nur den Charakter einer provisorischen Information, und er sei deshalb nicht bereit, sie zu veröffentlichen. Mühe doch der Wert der diplomatischen Korrespondenz darunter leiden, wenn der Eindruck entstehen könnte, daß von den diplomatischen Vertretern im Ausland eingehende Telegramme sozusagen avantgardistisch zur Veröffentlichung kämen.

Malcolm MacDonald, der Sohn des Premierministers, meldete sich zu der Angelegenheit zum Wort und stellte fest, daß er vor knapp vier Wochen noch gemeinsam mit vielen tausend Gläubigen in der Erbscher-Kathedrale zu Moskau friedlich seine Andacht habe verrichten können.

Der Scharfrichter soll seine Meinung sagen

Die von der Regierung zum Studium der Todesstrafe einberufene parlamentarische Kommission hat beschlossen, im Rahmen der zu veranlassenden Enquete auch einen Scharfrichter zu berufen und ihn über seine Erfahrungen bei den Hinrichtungen zu befragen.

Amnektion in Litauen

Anlässlich der zwölfjährigen Selbstständigkeit Litauens hat Staatspräsident Smetona für zahlreiche politische und kriminelle Verbrechen eine Amnestie erlassen. Die feierzeit wegen eines angeblichen Attentats auf Woldemaras zu schweren Strafen verurteilten 14 Studenten sind ebenfalls amnestiert worden.

Spur eines Polizisten, nur Gruppen feindseliger Menschen. Eine große, schmutzige behaarte Hand streckte sich vor, um sich sanft, aber gebieterisch auf ihren Vorderarm zu legen. Odette ließ sich fast mit Gewalt aus dem Wagen zerrren.

Zwei Minuten später standen sie, Henry und der Anführer samt einem dreißigjährigen Hausen, im ersten Sackwerk der Kaskemme. „Freunde“, fragte einer der Männer den Chauffeur, „bist du mit deiner Arbeitgeberin zufrieden?“ „Ja wohl“, antwortete Henry ohne Zögern.

„Na, dann wollen wir nett zu ihr sein, was meint ihr, Freunde? Wenn ich nicht irre, hat unser Freund da alles, was er will, ausgenommen das, was ich mir denke... Aber warum sollen denn grad' davon nur die noblen Herren etwas haben... Sie ist fauber... frische Wangen, schwarze Augen... Ich, hört ihr, ich erkläre, daß der Kamerad genau so viel Recht darauf hat wie die feinen Dschentis... Ich bringe also folgenden Beschluß zur Abstimmung: Der Kamerad Chauffeur wird ohne Verzug mit seiner Ehefrau im Nebenzimmer eingeschlossen und bekommt eine Stunde Zeit, um die gesellschaftlichen Schranken, die ihn vor ihr trennen, einzureißen... So, und nun zur Abstimmung, Freunde...“

Kärende Beifallsrufe begrüßten diesen Antrag. „gute Einfälle hat er, das mußte man ihm lassen, dem großen Marcellou.“ „Bravo Marcellou!“ „Her mit den vornehmen Damen!“ „Wir stimmen für den Antrag!“ „Es wird sich nächstens überlegen, in Samt und Seide zu prohen, die aristokratische Schmecke...“ riefen verschiedene Stimmen, und im nächsten Moment befanden sich Odette und Henry, von ein paar kräftigen Fäusten vorwärtsgetrieben, in einem Zimmerchen, dessen Tür alsbald verriegelt wurde.

Odette war auf den Rand des Eichenbettes gesunken. Vor Erregung leuchtend bläute sie Henry an wie eine geheute Hündin. Und doch war dieser Chauffeur nichts weniger als ein böser Mensch. Mehrfach im Kriege ausgezeichnet, christlich, hatte er ein gutes Herz und begriff die fürchterliche Angst seiner Herrin. „Gnädige Frau“, sagte er ganz leise... „sien gnädige Frau nur nicht bange... im Grunde sind die da draußen gar nicht so schlimm... Die Hauptfrage ist, sie zu überzeugen, daß ich... das wir... Wenn gnädige Frau vielleicht ein wenig ihr Kleid öffnen wollen, damit's so anfieht, als... Auch ich werde, mit Erlaubnis der gnädigen Frau, die Jade ausziehen.“ So dankte... Wollen gnädige Frau vielleicht einen Spiegel?“ - Er nahm einen gesprungenen Spiegel vom Haken und hielt ihn Odette dienlich vor's Gesicht. „So, und nun wollen gnädige Frau sich noch etwas die Haare zerrauen... so...“ Er schweig. Odette gehörte mechanisch, ohne zu denken. Ihre feinen, edelsteingeschmückten Hände zitterten. Sie trank einen Schluck Wasser und sah Henry mit einem Ausdruck an, als ob sie ihn gar nicht sähe. So vergingen fünfzehn, zwanzig Minuten. Endlich horchte Henry an der Tür und rief: „Hallo! Macht's schon auf!“ Die beiden Schilbweiden befreiten sie. Dann verständigten sie die anderen Kumpane, die größtenteils die Treppe hinaufkamen. Die Wittern und Dummel, die sie inzwischen konfu-

Das Schnapsverbot am Jahrtag

Es wäre legendär

Der Vorfal im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages zur Einführung eines Schnapsverbotes am Jahrtag geht verschiedene bürgerlichen Gralshütern gegen den Strich. Sie schreiben in ihren Blättern, der Beschluß des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages, wonach die obersten Landesbehörden den Ausschank von Branntwein sowie den Kleinhandel mit Branntwein an Lohn- und Gehaltzahlungstagen ganz oder teilweise verboten können, werde hoffentlich vom Plenum des Reichstages ad acta gelegt werden. Schon die Zusammenfassung — die Mehrheit des Ausschusses besteht in der Hauptsache aus Sozialdemokraten und Kommunisten — sei ein Beweis für die Unmöglichkeit des Beschlusses.

Wir leben in dem Beschluß keineswegs eine Unmöglichkeit. Ganz im Gegenteil. Ein Schnapsverbot auch für Danzig für die Lohn- und Gehaltzahlungstage wäre sehr legendär. Nur weltfremde Menschen, die nicht sehen, was sich an den Jahrtagen abspielt, können ein Schnapsverbot bekämpfen. Es ist doch einmal die Tatsache, daß in so mancher Familie acht und zehn Tage gehungert werden muß, weil am Lohnzahlungstage der halbe oder ganze Lohn in Alkohol umgelenkt worden ist.

Rußland beklagt sich über Deutschland

Abkommen, die ihm nicht gefallen

Die wirtschaftliche russische „Ekonomicheskaja Schina“ erklärt, daß in letzter Zeit eine Reihe von Tatsachen und Maßnahmen zu verzeichnen gewesen seien, die von einer Gefährdung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen sprächen. Hierzu gehörten vor allem die Einführung des Rindholzwomonopols in Deutschland, das deutsch-polnische Kognakabkommen, ferner Zollserhöhungen für eine Reihe von Waren, die von Rußland nach Deutschland ausgeführt werden, das Projekt eines Erdölmonopols und schließlich der Ueberfall auf die Filiale der Handelsvertretung in München. Das zeitliche Zusammenreffen aller dieser Ereignisse lasse die bestimmte Vermutung aufkommen, daß man es mit einer „auf die Schädigung des Sowjetverkehrs abzielenden Tendenz“ zu tun habe. Durch diese Politik schädige die deutsche Wirtschaft ihren eigenen Export nach Rußland, da Aus- und Einfuhr der Sowjetunion eng zusammenhängen. Der „politische Hintergrund“ des neuen deutschen Kurzes gegenüber Rußland sei klar. Dieser neue Kurs habe nichts weder mit dem Geiste noch mit dem Inhalt des Rapallo-Vertrages und des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens gemein.

Immer noch Gerüchte um Kutiepoff

Minen und Gegenminen

Die „Liberte“ und die um sie gescharten reaktionären Kreise haben für Freitagabend eine zweite Massenversammlung einberufen, die gegen die „Einführung“ Kutiepoffs protestieren und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland fordern soll. Wie nun die „Liberte“ am Mittwoch zu berichten weiß, sollen die französischen Kommunisten unter der Führung der Botschaft eine Gegenaktion planen. Sie sollen sich mit der Absicht tragen, das Lokal, in dem die Versammlung stattfinden soll — ein Riesensaal an der Peripherie von Paris — eine halbe Stunde vor Beginn der Kundgebung zu besetzen und es dabei auf Tätlichkeiten ankommen zu lassen. Die „Liberte“ ruft daher zu den Waffen und gibt ihre näheren Schlußparolen aus.

Die Unterjuchung in der Kutiepoff-Affäre selbst ist bisher noch immer nicht über das Stadium der bloßen Vermutungen hinausgekommen.

NS in Oesterreich? — Ein lächerliches Klübchen

Einer, der es wissen muß

Der frühere Obmann der kommunistischen Partei Oesterreichs, Alfred Ziegler, ist mit einer Gruppe ehemaliger kommunistischer Funktionäre zur Sozialdemokratie übergetreten. Sie begründen ihren Schritt damit, daß die Oesterreichische Kommunistische Partei eine einflußlose Sekte sei, die nur künstlich von Moskau vor dem Verschwinden bewahrt werde. Sie zähle kaum 1000 Mitglieder, die wiederum in mehrere Gruppen gespalten seien.

Unten half Henry Odette in den Wagen und fuhr eilig los, während auf dem Trottoir die Saufbrüder fröhlich durcheinanderlarmten. Bei der Porte d'Anidres wandte sich Henry um und fragte: „Wohin soll ich gnädige Frau bringen?“ „Nach Hause“, kam es kläglich zurück.

Er machte vor einer Villa der Rue des Belles Haut. Die Mähe in der Hand, öffnete er den Wagenkoffler und erkundigte sich besorgt: „Gnädige Frau süßten sich doch nicht unwohl? Nein, war das ein Abenteuer! Nicht wahr, gnädige Frau? Ich hoffe, daß gnädige Frau mir Tant wissen werden, das...“

Nun, da die Gefahr vorüber war, atmete Odette wieder freier. Aber noch immer ging ein nervöses Beben durch ihre geschmeidigen Glieder. Ein seltsamer Glanz war in ihren umflorten Augen. Sie antwortete ungeladung: „Dank! Wofür?“ Henry maß sie nun seinerseits mit dem Ausdruck der Verblüffung: „Dafür, daß... daß... nun, daß ich gnädige Frau respektiert habe“, murmelte er, die Mähe in den behandschuhenden Händen zerknitternd.

Odette erwiderte nichts. Sie maß ihren Chauffeur nur mit einem zweideutigen Blick. Dann schritt sie der Vorhalle zu, in herausforderndem Wiegegang, und sich numerisch umwendend, warf sie ihm ein einziges Wort zu: „Dummkopf!“ (Deutsch von Hans Blum.)

Hilfe für die Breslauer und Königsberger Oper

Wie die Breslauer Zeitungen mitteilen, hat der preußische Ministerpräsident Braun einen Brief an den Kultusminister, Dr. Gräme, und den Finanzminister, Dr. Köppler, Adressiert, in dem der Ministerpräsident anregt, es möchte alles versucht werden, um die in den deutschen Grenzgebieten gelegenen, in ihrem Bestehen bedrohten Theater und Opern zu erhalten. Es handelt sich um die Opern in Königsberg Br. und Breslau.

An zuständiger Berliner Stelle wird die Tatsache der Abfindung eines solchen Dr. eies bestätigt. Gleichzeitig wird jedoch hinzugefügt, daß eine Veröffentlichung des Briefes nicht beabsichtigt ist, da es sich um eine interne verwaltungs-mäßige Angelegenheit handle. Die Nichtigkeit des Briefinhalts wird — soweit er vorliegt — nicht in Abrede gestellt.

In 20 Jahren:

Die Weichsel — ein großer Verkehrsstrom

Der „Rhein“ des Ostens — Die Ausbau-Pläne — Die Arbeiten sollen jetzt aufgenommen werden

Die so lange verzögerte und so viel erörterte Regulierung der Weichsel wird nun doch endlich Tatsache...

in drei größeren Abschnitten erfolgen.

Der erste Abschnitt, der auf fünf Jahre berechnet ist, soll in der Hauptsache der Herstellung eines Mittelwasserbettes für die Weichsel und der Ausführung verschiedener Einzelbauten dienen.

Für diesen ersten Bauabschnitt von fünf Jahren ist ein Betrag von 90 Millionen Zloty vorgesehen.

Die Weichsel zieht sich völlig unregelmäßig auf dieser Strecke heute noch dahin, wie vor 300 oder 400 Jahren.

Es ist stellenweise 300 Meter, stellenweise aber auch 500 bis 600 Meter bei Mittelwasser breit und hat ganz verschiedene Tiefen.

bis zum Kohlenrevier

vor. Auch an diesem Kanal soll bereits im 1. Bauabschnitt gearbeitet werden.

Im Interesse der gesamten Wirtschaft ist es sehr zu beklagen, daß endlich dieser zweitgrößte Strom Mitteleuropas völlig ausgebaut werden soll.

Danzigs Arbeiterchaft ehrt Bebel's Andenken

Gedenkfeier für August Bebel — Euitpold Stern hält die Festrede

Dem Gedächtnis des großen Führers der deutschen Arbeiterchaft, August Bebel, ist eine Feier gewidmet, die der Arbeiter-Bildungsanstalt am Sonntag, dem 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Großen Saal der Werkhale (Werkzeughaus) veranstaltet.

Mitwirkende an der Gedenkfeier sind außerdem die Kapelle der Schutzpolizei, der Freie Volkshor Danzig, der Bewegungshor des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der Sprechchor der sozialistischen Arbeiterjugend.

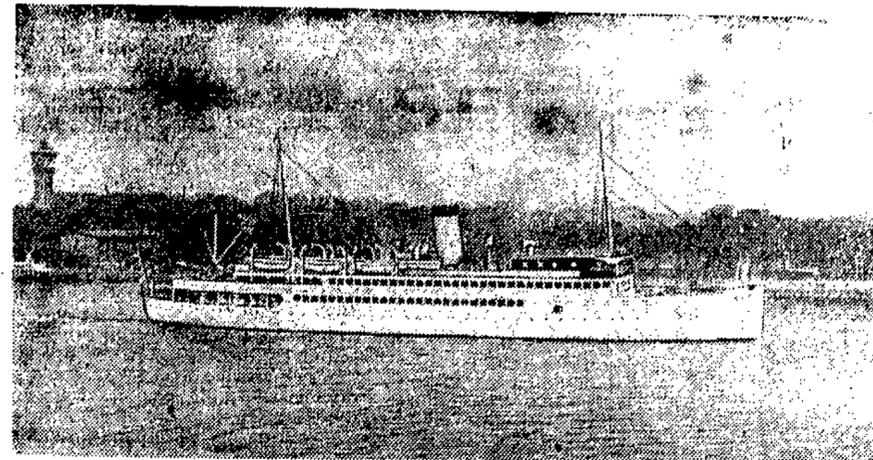
Niedrige Stammeinlage für Postbesucher. Es ist in vielen Kreisen der Interessenten nicht bekannt, daß die Stammeinlage für Postbesucher am 1. Juni 1929 herab-

gesetzt wurde und jetzt nur noch 10 Gulden statt früher 25 Gulden beträgt.

Die Sachverständigen-Beratungen beendet

Das Ergebnis muß noch protokolliert werden

Die in Danzig geführten Danzig-polnischen Sachverständigenberatungen über die Maßnahmen zur Durchführung der in Warschau vereinbarten Vorkontingente des Zuganges ausländischer Arbeitskräfte nach Danzig sind gestern beendet worden.



10 Jahre „Seebienst Dnipruken“

Der „Seebienst Dnipruken“, der Deutschland mit Danzig und Dnipruken auf dem Seewege verbindet, konnte jetzt sein 10jähriges Bestehen feiern.

Reisen ins Glück / Von Ricardo

Der eine Angeklagte ist im Jahre 1910 geboren, der andere ein Jahr früher. Ihre kindertörchen standen in Polen. Beide sind schwächliche, kleine Kerlchen mit dunklen Augen und schwarzem Haar.

Was ist ein Name? Name ist Schall und Rauch — Gett! Nein, ein Name ist etwas Wichtiges, und insbesondere in Danzig! Der Name muß mit dem Paß übereinstimmen!

Es gibt wohl zur Zeit im Gemeindefestleben nichts Idiotischeres und Blödsinnigeres als der Paßwahn. Vor dem Krieg konnten Sie dreimal hintereinander die Welt umreisen, konnten Afrika durchqueren und den Nordpol besuchen, ohne ein einziges Mal einen Paß vorzeigen zu müssen.

Der Richter fragt: „Bekennen Sie sich schuldig?“ Beide antworten prompt und ohne Zögern: „Ja!“

Ja, und jetzt führt man etwas, was man mit stillvergnügtem Schmunzeln aufnimmt. Der alte, zweifelslos im Amt ergrauete Richter kriegt ein Märchen aufgebunden, daß sich die Saalbalken leicht verbiegen.

Da wird es still im Saale. Keine Klingel jen Wehen aller getretenen Kreatur, das unsere Zeit durchzittert: die Schnur ins Weiße, hinaus aus dem Glend, hinaus, dem Glück entgegen.

Und wo findet man das? In Amerika, sagen die Jungs! Wir wollten nach Amerika! Aus Polen über Danzig, dorthin — in Marienburg, hat man sie geschleppt.

Für ihr letztes Geld haben sie die falschen Pässe in Warschau gekauft, die Paßfaherzentrale finanziert jetzt — da es mal richtig ging — den Verteidiger.

Es werden immer weniger

Rückgang der Auswanderung über Danzig

Die Auswanderung über Danzig hat im Jahre 1929 einen erheblichen Rückgang aufzuweisen.

Table with 3 columns: Abgefahren, Personenanzahl insgesamt, and three sub-columns for destinations: London, Hull, Newyork, Kopenhagen, Abau.

Als Auswanderer haben die meisten Personen zu gelten, die nach London, Hull, Newyork und Kopenhagen abgefahren sind.



Differenzen im Mieterverband

Die Führer liegen sich in den Haaren. Ein großer Teil der Mietervereiner hat für Herrn Wroczkowski, den Hauptvorsitzenden der Bewegung, keinerlei Sympathien.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Dr. Czarnowski aus Zoppot wollte nun die Langfuhrer Mietervereiner für den Verband zurückgewinnen, weshalb er in einer Versammlung des Langfuhrer Mietervereins erschien und kräftig gegen Herrn Kadacz vom Leber zog.

Aus aller Welt

Ein Pfarrer als Betrüger

Prozess in München

Der Münchener katholische Stadtpfarrer Wackerl, dessen Verhaftung wegen Betrugs und Unterschlagung im Sommer vorigen Jahres großes Aufsehen erregte, wurde am Mittwoch zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Wackerl hatte den Erfinder einer Neuerung auf dem Gebiete des Tonfilms kennengelernt und die Finanzierung dieser Erfindung in die Hand genommen. Er gründete eine Gesellschaft, sammelte Darlehen im Gesamtbetrag von 100.000 Mark und versprach den Geldgebern goldene Berge. Die erwarteten Erfolge blieben aber aus. Einzelne Gläubiger drängten und Wackerl speiste sie zunächst mit Wechseln ab. Als dann die Fälligkeitstermine herantraten, waren die Kassen leer. Wackerl griff nun in seiner Not zu den ihm anvertrauten Kirchen- und Stiftungsgeldern, um die Wechsel einlösen zu können. Auf diese Weise verursachte er nach und nach einen Schaden von rund 60.000 Mark. Das Gericht übte sich ängstlich, alles tief in die Geheimnisse der Wackerlschen Finanzkünste hineinzusehen. So blieb beispielsweise auch die Frage unerörtert, warum Wackerl viele Monate lang unkontrolliert und unbehelligt von seiner vorgefakten Behörde seine gewagten Transaktionen durchführen konnte.

Attentat auf einen Bergwerksdirektor

Im Dunkeln erschossen

Der Direktor der Kohlengrube Nachterstedt, Krauer, wurde gestern gegen 8 Uhr abends in Duedlinburg, als er aus seinem Hause trat, im Garten von einem Unbekannten in der Dunkelheit erschossen. Es war bereits vor einiger Zeit auf den Direktor ein ähnliches Attentat versucht worden. Man vermutet einen Racheakt.

„Jack der Aufschlißer“ in Brandenburg

Luftmordversuch an einem Knaben

In einem Außenbezirk Brandenburgs ist gestern vor-mittag nach 10 Uhr auf einem Schuttabdeckplatz ein schweres Verbrechen an dem neunjährigen Sohn Rudolf des in einer Siedlung wohnenden Arbeiters Engelmann verübt worden. Der Knabe, der auf dem Wege zur Schule war, wurde von einem Unbekannten mit einem Messer schwer verletzt und blieb bewusstlos liegen. Ein Polizeibeamter fand ihn mit furchtbaren Halsverletzungen auf und brachte ihn ins Krankenhaus, wo der Knabe sofort operiert werden mußte. Er schwebt in großer Lebensgefahr. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen Luftmordversuch oder um die Tat eines Geisteskranken. Der Täter ist vermutlich ein Mann Mitte der zwanziger Jahre mit barbischem Vlies, der den Knaben an sich gefaßt hat. Der überfallene Knabe gibt an, daß der Unhold zur Tat ein langes Küchenmesser benutzte und ihn den Mund ausgehalten hat, um ihn am Schreien zu verhindern.

Verhaftung eines Bankiers in Paris

Mehrere Millionen Verluste

Wegen Betruges und Vertrauensmißbrauches ist der Pariser Bankier Meiner verhaftet worden. In der Kasse seiner Bank, die 7 Filialen in der Provinz zählt, befanden sich bei einer Revision nur 91 Franken und 50 Centimes. Die Verluste sollen sich auf mehrere Millionen belaufen.

Ein weiblicher Malergehilfe. Die Tochter eines Breslauer Malermeisters wurde als erster weiblicher Malerschülerin nach gut bestandener Prüfung zum Gesellen freigesprochen.

Großer Brand in Holland. In der bereits vor einiger Zeit von einem Brand schwer heimgeuchten Hauptstadt von Seeland, Middelburg, wütete am Mittwoch abermals ein großer Brand, der wiederum ein altes historisches Gebäude, das als Vereinshaus diente, völlig vernichtete. An eine

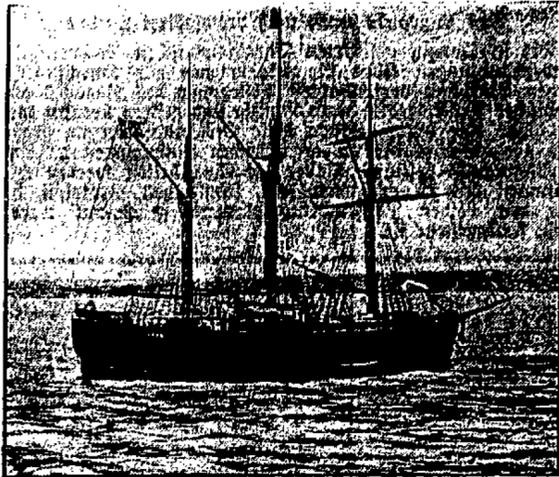
rettung war bei dem vielen Holzwerk nicht zu denken. Auch ein angrenzendes Schauspieltheater sowie das Speicherhaus einer Kornhandlung wurden von dem Feuer heimgesucht. Der Sachschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schweres Unglück auf einer eisfälligen Kaligrube

Fünf Personen getötet

In der staatlichen Kaligrube von Westheim bei Mülhausen ereignete sich gestern eine folgenschwere Katastrophe, der fünf Personen zum Opfer fielen. Beim Ausprobieren einer neuen Fördermaschine, bei der zwei Ingenieure, ein Monteur und drei Bergarbeiter beschäftigt waren, rissen plötzlich die Drahtseile. Die Decke des Schachtes, an der sie befestigt waren, fiel herunter und begrub die beiden Ingenieure, den Monteur und zwei Arbeiter unter sich.

Die letzte Reise des „Fram“



Das ehrwürdige Expeditionsschiff „Fram“, das Nansen am weitesten nach Norden und Roald Amundsen am weitesten nach Süden führte, wird jetzt für seine letzte Reise ausgerüstet. Das Schiff soll unter den Lebenswirdigkeiten der Ausstellung erscheinen, die in diesem Sommer in Trondheim zur Feier des 100. Jahrestages der Einführung des Christentums in Norwegen stattfindet. Der Leiter der Besatzung ist Kapitän Wisting, der einzige noch lebende Mann, der auf dem Südpol gestanden hat und den Nordpol von der Luft aus sah. Seine Matrosen sind die noch lebenden Mitglieder der Forschungsreisen, die Nansen, Amundsen und Everdrup nach dem Nord- und Südpol begleiteten. Nach der Ausstellung wird die „Fram“, die wieder mit den ursprünglichen drei über 30 Meter hohen Masten ausgerüstet worden ist, nach Oslo segeln und dort für immer in dem norwegischen Arktischen Museum einen Ehrenplatz finden.

In der Taube ertöteten

In Alt-Rosnow (Meklenburg) fiel das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Eggebrecht in einem unbewachten Augenblick in eine mit dünnem Eise bedeckte Taube. Die schwer krank dankeberliegende Frau des Eggebrecht ist durch den Tod ihres Kindes derart erschüttert worden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Zwei Tote bei einem Motorradunfall. Der Mechaniker Eugen Kaufe rannte mit einem ihm nicht gehörigen Motorrad unweit Stranbing (Niederhannern) gegen einen Baum. Kaufe wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter, der auf dem Soziusplatz mitgefahren war, starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Todesurteil wegen dreifachen Raubmordes

Die Landstente von Paris

Vor den Prager Geschworenen hatte sich gestern der 34 Jahre alte Maschinenmonteur Rudolf Skalky unter der Anklage des dreifachen Raubmordes zu verantworten. Skalky, der damals arbeitslos war und Not litt, hat im Juni 1927 in Courves in der Nähe von Paris drei junge Tischgeschlossenen, die eine Reise durch Frankreich unternahmen, kennengelernt und sich mit ihnen angefreundet. Als sie sich einmal auf einem gemeinsamen Ausflug auf freiem Felde zur Ruhe niederlegten, nahm er diese Gelegenheit wahr, um seine drei Landstente zu ermorden und zu berauben. Skalky wurde des dreifachen Raubmordes für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurteilt.

Razzia auf Autodiebe

Zahlreiche Verhaftungen in Berlin

Die Berliner Polizei veranstaltete gestern eine Razzia in verschiedenen Lokalen der Rüdiger-Strasse. Anlaß dazu gaben Beobachtungen, wonach sich dort der Haupttreffpunkt der Diebe, die in letzter Zeit zahlreiche Autos im Berliner Westen gestohlen hatten, und ihrer Helfer befand. Bei der Razzia wurde eine Anzahl Personen festgenommen, von denen indessen verschiedene später wieder entlassen werden konnten.

Zum Fest gehört der Revolver

Blutige Hochzeit

Da nun einmal in Bulgarien auch bei keinem freudigen Anlaß Revolvergeschosse fehlen dürfen, nahm eine Hochzeitfeier in dem mazedonischen Dorfe Weltschon ein tragisches Ende. Als einige der jüngeren Hochzeitsgäste das nötige Quantum Alkohol konsumiert hatten, gingen sie in den Garten hinaus und veranstalteten „zu Ehren des Brautpaares“ eine wilde Schießerei. Durch einen unglücklichen Zufall traf ein Bulgarische Mutter, die auf der Stelle tot war, und verwundete einen Verwandten lebensgefährlich. Nur mit Gewalt konnte ein Selbstmordversuch des leichtsinnigen Schützen verhindert werden.

Fünf Stunden Selbstmördersehne

Eine schauerliche Veranlassung

In Genf erhängte sich dieser Tage ein Unternehmer wegen Geschäftssorgen in einer öffentlichen Toilette. Die Polizei wurde benachrichtigt, ein Arzt wurde geholt, aber man begnügte sich damit, daß der Unglückliche endgültig tot sei, und ließ ihn im übrigen hängen. Endlich, nach fünf Stunden, nachdem ungefähr sämtliche Genfer Strafengänger das schauerliche Vergnügen gehabt hatten, die Toilette mit dem Erhängten zu besichtigen, fand sich der einzige Mann in Genf, der den Angehörigen die Leiche wiedergeben konnte: der Untersuchungsrichter. Es gibt nämlich eine Bestimmung im Genfer Gesetz, derzufolge Selbstmörder in der Lage gelassen werden sollen, in der sie aufgefunden werden, bis sie der Untersuchungsrichter gesehen hat.



Programm am Freitag

8.30-9: Zerstreuung für die Hausfrau: Dipl.-Gymnasiallehrerin Minni Rolze. — 11.15: Landfrauenrat. Wie läßt sich die Geflügelhaltung auf kleinen Höfen rentabel gestalten? Prof. Kirck. — 11.40: Vormittagskonzert. Funkhalle. — 13.15-14.15: Stunde mit Schallplatten. — 15.20: Vorkellerei für unsere Kleinen: Charlotte Schmitz-Boeris. — 15.50: Novellenstunde. „Der Storch von Hausfitten“, von Hans von Sillken. Sprecher: Frau Heim. — 16.10 bis 17.30: Unterhaltungsmusik. Funkhalle. — 17.30: Frauenstunde. Frauen und Politik: Katharina von Kardorf. — 18.15-18: Abendmusik. Uebertragung aus dem Alhambra-Café. Kapelle Seyffert. — 19: Meditations- und Steuerlehre: Oberlehrer Dr. Kuehner. — 19.30: Frauenstunde. Erziehung für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.00: Vorkellerei. — 20.05: Volkstümliche Wieder-Denkmal des Otto Freundl. — 20.15: Gedichte. — 20.30: Unterhaltungsmusik. Uebertragung aus dem Alhambra-Café. Kapelle Seyffert. — 21.30: Kammermusik. Köhlerberger Streichquartett (Gemein. Wied. Wied. Wied.). — 22.15: Wetterbericht. — 22.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Otto Kernbach.

Alarm

Roman von Alfred Schirokauer

10. Fortsetzung

Antlos öffnete Rutland den Mund. Unterdrückte mühsam den Schrei des Entsetzens, der sich seiner Kehle entrang. Blickte sich wahr in Zimmer um. Auch dort war das weiße Gesicht, mit der entsetzten, in Todesangst verzerrten Einstellung, die es trug, als er auf ihn abgedrückt hatte. Auch dort — dort —

Rutland presste die Lider über die Augen und ballte in starrer fürchter Angst die Hände in den Taschen der Frackhose.

Widder! Wahn! Hallung! Er schritt zur Tür und drehte den großen Lüfter an. Das Zimmer erhellte in hellem grellen Lichte. Der alberne Spuk in den Winkeln war gewichen.

Schwer atmend, immer mit dem lästigen Druck im Rücken, als ob hinter ihm jemand schleiche, nahm Rutland die Wanderung wieder auf. Blickte sich ab und zu vorsichtig forschend um und hätte sich vor Zut über seinen überreizten Angstzustand ohreigen mögen.

Die Toten ruhen, das mußte er doch. Erbärmliche Feigheit gefühllosdünne Schwäche!

Doch plötzlich, aus der Zerrüttung seiner Nerven geboren, flüchtere in ihm eine warnende Stimme. Es schien ihm mit einem Male unvorsichtig, morgen Bouterweg noch zu treffen. Würde selbst nicht, weshalb. Konnte sich keine logische, vernünftige Erklärung für dieses schwimmende Bedenken geben. Hatte einfach Angst und Beforgnis.

Er blickte sich mit hastenden Augen im Zimmer um. Nun ja, er konnte ja ganz zeitig verreisen. Eine Notiz ins Büro schicken. Oder noch besser, vorgeben, daß er krank sei. Nach dem Anfall heute abend würde jeder ihm glauben.

Aber was gewann er damit? Nur er kannte alle Einzelheiten dieses Riesengeschäftes. Er allein hatte alle Verhandlungen geführt. Kein anderer würde die Verantwortung übernehmen und diese Verträge für ihn unterzeichnen. Er gab den Leuten nur unendlich zu denken. Weiter nichts. Erregte Ansehen, Aufmerksamkeit. Nein, es war ja lächerlich! Was —

Da schrillte das Telephon auf seinem Schreibtische. Er machte einen nervösen Sprung vorwärts, so aufgereizt war sein Gemüt.

Jägernd, verzagt nahm er den Hörer an.

Es war Angelita.

„John,“ flücherte sie fassungslos, „ich bin in Todesangst um dich!“

„Aber nein, Liebste. Es geht mir schon wieder sehr gut. Eine kleine Attacke meiner alten Malaria.“

„Bist du in Bett?“

„Noch nicht. Ich lege mich aber sofort.“

„Das dir einen Arzt kommen. Ich flehe dich an. Ich ver-gehe vor Angst um dich!“

„Aber Kind!“

„Soll ich zu dir kommen?“

„Nein, nein! Um alles nicht! Du kannst doch von deiner Gesellschaft nicht fortlaufen!“

„Ich kann alles. Für dich — alles!“

„Nein. Ich schmeiß dich, es geht mir ausgezeichnet. Ich bin nur traurig, daß ich dich heute abend nicht gesehen habe.“

„Wenn du nur gesund bist. — mein Alles, du. Ich komme morgen — in jedem Falle.“

„Lieb, ich muß morgen vormittag ins Büro. Unbedingt. Ein wichtiger Abschluß.“

„Nein, tu das nicht! Schone dich.“

„Ich muß.“

„Dann komme ich abends.“

„Sei vorsichtig. Kind.“

„Mir ist alles gleich.“

„Ich wollte morgen eigentlich auf meinen Landstübchen fahren.“

„Fahr übermorgen. Ich muß dich vorher noch sehen.“

„Gut. Mach dir doch keine Sorgen um mich.“

„Ich muß jetzt zurück zu meinen Gästen. Gute Nacht, mein Geliebter. Gute Besserung!“

„Danke, du Gute, holde.“

„Also morgen!“

Sie hing ab. Ging zu ihrer Gesellschaft zurück, in sich kehrt und verfort. Ihre Gäste waren über sie vermun-dernd und entsetzt. Man hatte so viel von dem Charme, der Klugheit und den gesellschaftlichen Talenten der jungen Herzogin gehört. Alles Bluff.

Stumpj war sie und höchst langweilig.

Lord Hastings war zugegen, scharf bewacht von dem Herzog. Angelita hatte mit ihm flirten wollen, den Gatten auf der falschen Fährte zu halten. Sie verzog es in dem Leid und der Sorge um den Geliebten. Der Herzog wurde finstern, glaubte dann aber in seiner Diplomatie selbst diese List der Liebenden zu durchschauen. Diese Entschlossenheit, diese Fernhaltung war Schlaubett und Lüge. Doch ihn be-frog man so leicht nicht. Er ließ sich nicht täuschen. Er wachte! Jetzt war er seiner Sache sicherer als je. Und wehe den Betrügerin, wenn er sie erwischte!

Rutland ging wieder durch das Zimmer. Jetzt war es

entschieden. Morgen früh konnte er nicht abreisen. Erst übermorgen. Aber was lag daran! Er würde die Verträge unterzeichnen. Nicht unüberlegt und vernunftswidrig handeln! Es war doch lächerlich! Was konnte ihm in seinem Büro geschehen?!

7. Kapitel

Er ahnte nicht, was ihm dort geschehen konnte. Denn kaum waren die Verträge unterzeichnet, kaum hatte der Notar sich verabschiedet, da rief Jan Bouterweg in seiner fastigen holländischen Urwüchsigkeit:

„So, Rutland, nun wollen wir uns gegenseitig die Fäuste hinhalten und uns gratulieren. Ich glaube, wir haben alle beide ein gutes Geschäft gemacht. Und nun wol-len wir es feste begießen.“

Rutland schüttelte kräftig die dargebotene Tasse des Deutsch-Amerikaners.

„Ich kann leider nicht“, lehnte er ab. „So gern ich es täte, lieber Bouterweg. Erkens fühle ich mich nicht ganz wohl. Sie wissen ja, gestern abend. Und —“

„Doch, ein guter Tropfen schadet nie. Im Gegenteil.“

„Und dann — ich habe noch einige wichtige Besprechun-gen.“

„Doch“, machte der blonde Riese wieder, ernsthaft traurig, „ich habe mich so darauf gefreut, mit Ihnen unser hübsches kleines Geschäft zu besichtigen.“

Rutland machte eine lebenswürdige bedauernde Geste mit beiden Händen.

„Nun, nu machen Sie es doch möglich“, drängte der Needer. „Was soll ich denn meiner kleinen Frau sagen? Sie ist schon so neugierig auf Sie. Ich habe ihr doch Wür-der was von Ihnen und Ihrer Tätigkeit vorgezeichnet. Und nun wollen wir zusammen ein hübsches kleines Fröh-lich!“

Etwas hastig unterbrach Rutland: „Ich würde gewiß sehr gern die Bekanntschaft Ihrer schönen Gattin machen — auch ich habe viel Rühmendes von Mrs. Bouterweg gehört. Aber —“

Mit jäherer Begeisterung fiel der amerikanische Holländer ein: „Es lohnt sich, sage ich Ihnen, kommen Sie! Ohne zu prahlen, so eine Frau sehen Sie hier nicht alle Wochentage. Ihre englischen Damen in allen Ehren. Sind ne keine Sache. Prima Schiffsden. Aber meine kleine.“

Er wiegte feinsinnig den großen vierkantigen, gut-mütigen Kopf und schnalzte knallend mit der Zunge —

„Etwas wäch hierzulande und, im Vertrauen, auch bei den Yankee nicht wild. Also, Mann, wenn Sie auch das nicht lockt, habe ich mein Verführungspulver verschossen.“

Better Bouterweg, Sie dürfen es mir nicht übel neh-men. Ich kann nicht. Sie müssen mich bei Ihrer Gattin entschuldigen.“ (Fortsetzung folgt)

Der „Silberer“ der Großdeutschen

Domela II., Herzog von Ostfriesland

Ein Wohltäter der Menschheit — Gaunerei mit Spiritismus

Das Waldburger Schöffengericht wird sich demnächst mit einem gewissen Willy Hillebrand zu befassen haben, den die Anklage als einen raffinierten Hochstapler bezeichnet, der seine vorhandenen suggestiven Fähigkeiten in den Dienst niederträchtigster Betrügereien stellte.

Hillebrand nannte sich auch Führer der Großdeutschen Bewegung, deren Hochmeister er gewesen sein will. Die Großdeutsche Bewegung habe ihre Zentrale in Bad Salzbrunn gehabt, 40 unterirdische Räume in der Villa eines dortigen Bauunternehmers.

Innerhalb fünf Minuten hätte man alles Material in Sicherheit bringen und die Räume unsichtbar machen können.

falls die Polizei einmal die Verschwörung aufgedeckt haben würde.

Im „Gugoschloß in Freiburg“ will Hillebrand eine Zentrale der Kommunisten mit direkter Leitung nach Moskau unterhalten, desgleichen eine Fallschirmzentralfabrik, in der Brauzugmaschinen hergestellt worden seien.

Seinen Ruf als Schriftsteller suchte H. durch Herausgabe eines Prospektes über ein Buch aus seiner Feder zu fördern, das sich „Das Buch der Schatten“ nennt. Der Autor stellt sich in dem Buch, dem Prospekt zufolge, als Wohltäter der Menschheit vor, der ihr den ewigen Frieden zu bringen berufen sei. Das angeblich geniale Werk bestand jedoch nur in seines Dichters Phantasie.

und die Kumpelkätzchen-Briefe, die ein Teil der nationalpolitischen Provinzpresse einem einsätzlichen Leserkreis auf den sonntäglichen Feiertagsheften legt

und als deren Autor jeder Informierte den Berliner Journalisten Stein kennt.

Daß auch die Krupps Beziehungen zu Hillebrand haben, werden sie noch gar nicht wissen. Sollten sie die Presse von Neurode (Schlesien) lesen, so werden sie mit Interesse in einem Neuroder Blatt auf eine Geburtsanzeige gestoßen sein. In der ein Dr. Nebente, der kein anderer ist, als der Meisterwindler Hillebrand, die kräftige Geburt eines gesunden Jungen anzeigt, der durch die mütterliche Mitwirkung einer geborenen Krupp von Hohen und Halbach das Licht der Welt erblickt haben soll.

Hypnose und Spiritismus mußten den Gaunereien gleichfalls dienen. Bei einer Familie in Weichseln Kloppe es plötzlich an die Wand, Hillebrand griff hin, hatte einen Telephonhörer in der Hand und sprach mit dem Fürsten zu Wied in Sachen der Großdeutschen Bewegung. H. erklärte diese und ähnliche „Fähigkeiten“ als besondere Gabe, die Gott ihm auf begrenzte Zeit verliehen habe. In einer spiritistischen Sitzung ließ er den Geist des berühmten Kardinal Richelieu erscheinen und kund tun, daß Hillebrand in seiner bisherigen Erdenfahrt Latauchamon, Alexander der Große, Ven. Sur, Judas der Matabar und auch Lady Hamilton gewesen sei.

Allmählich bekam der zweite Alexander seinen Freundeskreis so in seinen Bann, daß man ihm selbstverständlich gern mit kleineren und größeren Geldbeträgen aushalf.

So lebte H. in einer angesehenen Familie in Weichseln jahrelang auf das Beste, ohne einen Pfennig zu bezahlen. Oesterls lud & Freunde ein, mit denen er auf Kosten des Gastgebers speiste. Als man ihm einmal nicht reiflos gefolgsam war, warf er sich in Krämpfen auf die Erde, tobte, schrie und lag wie leblos, bis der Prophet Joel erschien und kund tat, der Herr habe Hillebrands Seele noch nicht angenommen, da er noch segensreich in der Menschheit wirken müsse.

Endlich waren auch Politik und Religion wirksame Gebiete betrügerischer Betätigung. Selbstverständlich hat H. den Empfang des Reichspräsidenten in Waldburg mitgemacht. In dem Kampf, der vor Jahren im Waldburger Bezirk

Ein Minister baut sich selbst ein Haus



Winston Churchill hat sich in Wetherham vollkommen allein ein kleines Sommerhäuschen gebaut, in dem er sein Wochenende verleben will. Minister Winston Churchill beim Mauern der Außenwände seines Wochenendhäuschens.

um die weltliche Schule tobte, trat er in Versammlungen gegen sie auf und will als Opfer seiner Gesinnung sogar überfallen worden sein. Der Heberfall war fingiert und von einem seiner Freunde ausgeführt. Die religiöse Note aber und die rechts politische Gesinnung, die Hillebrand seinem Wirken zu geben wollte, unterstützt durch „gute Beziehungen zu geistlichen Würdenträgern“, haben dem „Herzog von Ostfriesland“ sein Werk berart erleichtert, daß viele seiner Geldgeber noch heute an Schulden krankten, die sie feinetwegen gemacht haben.

Heimreise der Byrd-Expedition

Es ist alles klar

Wie „New York Times“, die „St. Louiser Post-Dispatch“ und andere Blätter berichten, hat der Expeditionsdampfer „City of New York“ gestern das Lager der Byrd-Expedition in der Wallis-Bai erreicht, und es wurde sofort mit dem Einladen begonnen. Man nimmt an, daß die Heimreise noch gestern angetreten wurde.



Große Packeisverheerungen des Columbia-Flusses

In diesen Tagen brach plötzlich das Eis des Columbia-Flusses und richtete an der Mündung in Vancouver, Washington, einen Schaden von über einer Million an. Varsassen, Fischerboote, Hausboote und Schiffswerften wurden durch die Gewalt des Eises zerstört. — Unser Bild zeigt beschädigte und teilweise gekenterte Boote in den Docks von Vancouver im Staate Washington.

Granaten explodieren in Athen

Explosion und großer Brand in Athen — 9 Tote, 10 Schwerverletzte

Ein im Athener Vorort Viosfa gelegenes Pulvermagazin ist aus noch unbekannter Ursache in die Luft geflogen. Zahlreiche Soldaten, die das Lager bewachten, sind umgekommen. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Die Explosion ereignete sich beim Abladen von Munition, als Kisten mit Granaten umfielen. Die neun mit dem Abladen beschäftigten Soldaten und Arbeiterinnen wurden getötet. Ein Major, ein Hauptmann, ein Leutnant und etwa zehn Soldaten und Arbeiterinnen wurden schwer verletzt. Durch den Brand, der im Anschluß an die Explosion ausbrach, wurden drei Munitionsdepots vollkommen zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

Die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in Elizabeth (New Jersey) ums Leben gekommenen Personen hat sich auf zehn erhöht. Von den Verletzten dürften noch neun weitere kaum mit dem Leben davonkommen, bei einigen zwanzig fürchten die Ärzte unheilbare Erblindung. Die behördliche Untersuchung bestätigt die bisherige Annahme, daß die Explosion auf die Entzündung von Naphta-Gasdämpfen zurückzuführen ist, die aus der Alkohol-Destillationsanlage entwichen und bereits eine halbe Stunde vor der Explosion sich bemerkbar machten. Die Explosion fand statt, bevor es gelang, die Gasentwicklung abzustoppen.

Japan das Land der Erdbeben

Ein bewegliches Land

Wie auf Grund der amtlichen Statistik des Zentralmeteorologischen Büros in Tokio festgestellt wurde, hat Japan seit der großen Katastrophe am 1. September 1923 nicht weniger als 27 097 Erdbeben erlebt. Das macht täglich ungefähr 15 Erdstöße. Wenn auch die Mehrzahl dieser Erschütterungen nur von den Seismographen, den Erdbeben-Registrierapparaten, verzeichnet wurde, so bleibt doch noch eine genügende Anzahl für das „fühlbare Erleben“ des Menschen übrig. Die Bezeichnung fühlbar ist natürlich ein sehr behdbarer Begriff, denn feinsinnige, aufmerksame Beobachter spüren viele der ganz leisen horizontalen Schwankungen, während schon abgestumpfte Menschen wohl nur die groben Stöße „fühlen“.

Tokio allein hatte in dem erwähnten Zeitraum 4150 Neben, von denen fast die Hälfte auf die ersten vier Monate nach dem verhängnisvollen 1. September 1923 entfällt. Seitdem hat ihre Zahl ständig abgenommen. 1925 hatte Tokio 451, 1927 407, davon nur 56 „von Menschen gefühlt“. Bis Juli 1928 gab es 327 Erdbeben, die beträchtlichen Schaden verursachten, waren folgende: 15. Januar 1924 an der Sagami-Bucht; 22. Mai 1925 in Kita Tajima; dann eins in Karanko auf Taiwan (Formosa), am 7. März 1927 in Olu-Lango; 27. August in Shimo-Lansui und am 27. Oktober 1927 das Erdbeben von Chueifu. Die Bewohner dieses „beweglichen“ Landes haben also sehr häufig recht wenig angenehme „Abwechslungen“.

3 Atemzüge in der Minute

Ein Phänomen des Atmens

Auf einer Zusammenkunft von Gelehrten in Washington zeigte man kürzlich eine junge Frau, die nur drei bis fünf Atemzüge in der Minute tut gegen 15 bis 18 des normalen Menschen. Selbst schwer Kranke atmen mindestens zehnmal in der Minute. Dieser Fall, der seit fünf Jahren bekannt ist, steht einzig da; weder in der medizinischen Literatur noch bei einer Umfrage unter 70 000 Ärzten konnte ein ähnliches

Mexikanischer Konsul bei Autounfall getötet

Schweres Autounfall bei Warschau

Bei Wisanow in der Umgegend Warschaws ereignete sich gestern früh ein Autounfall, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen und vier andere schwer verletzt wurden. Als nämlich das Auto des mexikanischen Konsuls in Warschau, Raoul Rodriguez Duarte, kurz vor Wisanow in eine Kurve einbog, schenkte plötzlich der Wagen gegen die Barriere und entzündete sich sofort. Der Chauffeur kam in den Flammen um, während der Konsul einen Schädelbruch erlitt, dem er im Krankenhaus erlag. Seine vier Gäste trugen insgesamt schwere Verletzungen davon. Alle Passagiere hatten beim Anprall einen heftigen Nervenschock erlitten, daß sie nicht freiwillig den brennenden Wagen verlassen wollten, sondern erst mit Gewalt hinausgezerrt werden mußten.

Sonnenbäder im fahrenden Zug

Eisenbahnabteile, deren aus „Gesundheitsglas“ hergestellten Fenster die wohltätigen ultravioletten Strahlen vermitteln, sind die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet des Reisekomforts. Die Passagiere der nach Cornwall und den benachbarten sonnigen Winterstationen fahrenden Züge können sich bei besonderer Annehmlichkeit erfreuen, in den Sonnenbädabteilen vom Antritt der Reise an bereits die Heilkraft der ultravioletten Strahlen auf sich wirken zu lassen.



Ein riesiges Eisberg, das sich vor der Mündung des Columbia-Flusses in Vancouver, Washington, befindet.

Ein falscher Doktor

Der Chirurg von Sofia

Der Kriminalpolizei von Sofia gelang die Festnahme des internationalen Hochstaplers Burse, der von der Polizei mehrerer europäischen Staaten gesucht wird. Burse, von Peter Kaufmann, war vor vier Jahren mit Papieren, die auf den Namen Baron Alexander Martinowitsch lauteten, nach Bulgarien gekommen und hatte sich in Sofia als Chirurg niedergelassen. Da er sich als weiß-russischer Flüchtling ausgab, den man ihm auf Grund seiner Sprachkenntnisse auch glaubte, fand er bald Patienten unter den zahlreichen russischen Emigranten.

Die bulgarische Behörde kümmerte sich nicht weiter um den abligen Doktor, der in der sogenannten Gesellschaft gern gesehen war. Über schließlich schöpfe ein Beamter der Gesundheitsdirektion Verdacht. Der Herr „Baron“ wurde aufgefordert, seine ärztlichen Dokumente legalisieren zu lassen.

Die Prüfung des von der „Petersburger Kaiserlichen Universität“ im Jahre 1910 ausgearbeiteten Arztdiploms ergab denn auch, daß es sehr gefälscht gefälscht war, und der Pseudodoktor mußte ins Kittchen wandern. Eine Recherche der Polizei stellte weiter fest, daß Burse bereits in Polen, Belgien und anderen Ländern wegen Urkundenfälschungen und unredlicher Ausübung des Arztberufes hinter schwedischen Garbinen gefessen hatte oder aber sitzen sollte, jedoch rechtmäßig ausgerückt war. Bei der minder scharfen Kontrolle in Bulgarien war es ihm geglückt, vier volle Jahre zu „praktizieren“. Die Polizei stellt augenblicklich weitere Nachforschungen an, da sie bestimmt annimmt, daß der Obergauner eine Reihe seiner Patienten in die andere Welt geschickt hat. Es war nämlich bekannt, daß der Herr „Baron“ schnell mit dem Messer bei der Hand war.

wurde aufgefordert, seine ärztlichen Dokumente legalisieren zu lassen.

Die Prüfung des von der „Petersburger Kaiserlichen Universität“ im Jahre 1910 ausgearbeiteten Arztdiploms ergab denn auch, daß es sehr gefälscht gefälscht war, und der Pseudodoktor mußte ins Kittchen wandern. Eine Recherche der Polizei stellte weiter fest, daß Burse bereits in Polen, Belgien und anderen Ländern wegen Urkundenfälschungen und unredlicher Ausübung des Arztberufes hinter schwedischen Garbinen gefessen hatte oder aber sitzen sollte, jedoch rechtmäßig ausgerückt war. Bei der minder scharfen Kontrolle in Bulgarien war es ihm geglückt, vier volle Jahre zu „praktizieren“. Die Polizei stellt augenblicklich weitere Nachforschungen an, da sie bestimmt annimmt, daß der Obergauner eine Reihe seiner Patienten in die andere Welt geschickt hat. Es war nämlich bekannt, daß der Herr „Baron“ schnell mit dem Messer bei der Hand war.

Von vier Frauen eine ohne Mann

Irland, das Land der Hagelstolze

Der Ueberschuß der unehelichen Männer ist im irischen Freistaat in allen Altersstufen größer als in irgendeinem anderen Land. Diese Tatsache wird durch die letzte Volkszählung des Freistaates, deren Ergebnisse soeben bekannt werden, amtlich festgestellt. Gleichzeitig geht daraus hervor, daß in Irland die Neigung besteht, erst in verhältnismäßig vorgeschrittenem Lebensalter eine Ehe einzugehen. Von den Männern zwischen 25 bis 40 Jahren waren 50 bis 80 Prozent unehelicher. In Schweden sind von den Männern zwischen 25 und 30 Jahren 64, in England 45, in U. S. A. 35 Prozent unehelicher.

Auch die Quote der unehelichten Frauen ist im Freistaat recht hoch, wenn auch nicht so eindrucksvoll wie bei den Männern. Hier beträgt der Prozentsatz der Unehelichten zwischen 25 und 40 Jahren 62 bis 32 Prozent, gegenüber 41 in England und 23 in den Vereinigten Staaten. Es ergibt sich aus der Statistik, daß unter vier Frauen eine im irischen Freistaat zur Ehelosigkeit verurteilt ist. Dafür bringen aber die verheirateten Frauen Irlands durchschnittlich ungleich mehr Kinder zur Welt als die Frauen anderer Länder.

Sport-Turnen-Spiel

Europas größte Ski-Konkurrenz

380 Meldungen für Oslo

Ein großer Teil der für die internationalen Skiwettläufe in Oslo angemeldeten auswärtigen Teilnehmer ist bereits an Ort und Stelle eingetroffen, so neben den deutschen Militärkäufern die gesamten Mannschaften aus der Schweiz und Finnland. Einige von ihnen nahmen bei dem in der Umgebung von Oslo stattgefundenen Hydroläufen wahr, sich dem norwegischen Publikum in mehreren Probeprüfungen vorzustellen. Der Trainer der deutschen Militärkäufer, Ludwig Vöck (Wessbrunn), der für die Kombination gemeldet ist, zeigte zwei schon gestandene Sprünge von 43 und 34 Meter Weite. Großartig in Form ist auch der Schweizer Kaufmann, der Weiten von 44,5 und 43,5 Metern erreichte, seine Landsleute Trojand und Rudi kamen auf 40,5 bzw. 42 Meter.

Vor den Internationalen Skimeisterschaften



Die Vorbereitungen für die Große Winterwoche vom 22. Februar bis 3. März in Oslo, deren Hauptereignis die internationalen Skimeisterschaften sind, sind schon jetzt in vollem Gange. Die deutsche Expedition, die vom Deutschen Skiverband bereits namhaft gemacht wurde, besteht aus 8 Mitgliedern, deren bekannteste unser Bild zeigt. Von links nach rechts: Müller-Bayer, Zell (vorjähriger deutscher Meister), Gaujensmüller (Vorführender), und Vöck-Oberstorf, E. Neudorfer-Düringen (diesjähriger deutscher Meister).

Die endgültige Liste der für die gesamten Weltbewerbe angemeldeten Teilnehmer weist nicht weniger als 380 Namen auf, darunter 84 Ausländer. Die Auslosung für die Langläufe ist bereits vorgenommen worden. Für den 50-Kilometer-Dauerlauf, der mit etwa 150 Teilnehmern, darunter 47 Ausländern, besetzt ist, liegen einige Einzelheiten vor. Die beiden einzigen deutschen Bewerber dieser Konkurrenz, Gustav Müller und Otto Bahl, haben es recht günstig getroffen, denn für Müller wurde die Startnummer 90 gezogen, während Wahl mit der Nummer 134 noch weiter zurückliegt. Von den übrigen chancenreichen Bewerbern starten T. Persson (Schweden) als 17., der Norweger Houde als 44., der Olympiasieger Hedlung (Schweden) als 55., der Finne Tauno Saapalainen als 65., der Norweger Ruskajnen und Stoen als 73. bzw. 82. Stelle. Der Schwede Usterström geht fast ganz zum Schluß, als 143. ab.

Jaspers bogt nieder

Schemann durch Jaspers 1. o.

In Bochum kamen Berufsboxkämpfe zur Abwicklung, die großes Interesse erweckten. Im Einleitungskampf standen sich zwei Debutanten, Schäfer-Hörde und Traß-Dortmund, gegenüber. Verdienter Punktsieger wurde Schäfer. Tollmann-Hannover schlug den Bochumer Theiß in der 5. Runde 1. o. Desgleichen siegte der Steinfelder Jaspers über den Dortmunder Schemann durch technischen 1. o. nach 130 Sekunden. Sibinski-Bochum hatte sich von seiner Niederlage gegen Geerarts noch nicht wieder so erholt, daß er den Kölner Senjen schlagen konnte. Die Begegnung endete unentschieden. Im Schlussskampf siegte Piejer II-Bochum durch technischen 1. o. über den Hamburger Kraft.

Kein Länderkampf Deutschland-Schweden

Man kann sich nicht einigen

Auf Wunsch des Schwedischen Verbandes wurden die Verhandlungen über einen Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweden nunmehr abgebrochen. Die Schweden bestanden auf eine unbeschränkte Teilnehmerzahl, während die DSB. diese auf 22 festgesetzt wissen wollte, da die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland eine höhere Zahl nicht zulassen. Die Wünsche des Schwedischen Verbandes gingen dahin, daß für den Länderkampf zwei Tage benötigt werden und etwa 40 Athleten auf jeder Seite teilnehmen. Mit der Austragung des für den 14. September vorgesehenen ersten Kampfes ist daher nicht mehr zu rechnen. Der Schwedische Verband verspricht in seinem Schreiben vom 28. Januar an die DSB. die Hoffnung auf eine baldige Besserung der Wirtschaftslage in Deutschland aus, damit dieser offizielle Kampf zwischen den beiden in so vielen Sachen nahebefreundeten Nationen binnen kurzer Zeit sich ermöglichen läßt.

Olympische Spiele 1936

Wie das Internationale Olympische Komitee mitteilt, liegen nunmehr auf der endgültigen Kandidatenliste für die Durchführung der Olympischen Spiele 1936 folgende neun Städte: Berlin, Lausanne, Rom, Barcelona, Helsinki, Budapest, Magarben, Rio de Janeiro und Dublin. Ueber die endgültige Vergabe der Spiele wird erst die Sitzung des Internationalen Olympischen Komitees im Jahre 1931 entschieden.

Die deutschen Ringer für Stockholm

Die deutsche Mannschaft für die Europameisterschaften im Ringen, die vom 1. bis 4. März in Stockholm durchgeführt werden, steht nunmehr endgültig fest, nachdem die letzte Ausschreibung im Federgewicht in Groß-Zimmern ausgefallen war. Hierbei konnte Ohi (Groß-Zimmern) den Nürnberger Leucht überraschend in beiden Gängen nach Punkten

besiegen und sich damit als letzter deutscher Vertreter qualifizieren. Die deutsche Mannschaft lautet nun vom Bantamgewicht aufwärts wie folgt: Brendel (Nürnberg), Ohi (Groß-Zimmern), Sperling (Dortmund), Földes (Hamburg), Krämer (Duisburg), Müller (Kreuznach) und Wehring (Ludwigshafen).

Pettiewicz macht sich

Neuer Sieg über 5000 Meter

Die amerikanische Hallen-Saison ist augenblicklich in vollem Gange, in jeder Woche finden mehrere Veranstaltungen statt. Am Dienstag war der New York N. C. an der Reihe, der sich für sein Meeting im Madison Square Garden den Start des als Nummer-Bestsiegers besonders angekündigten Polen Stanislaus Pettiewicz gesichert hatte. Er gewann das 5000-Meter-Laufen überlegen in 15 Minuten 15,2 Sekunden. Der Schweizer, Dr. Paul Marlin, startete diesmal in der halben Meile und wurde von dem Neger Edwards geschlagen.

Medenspiele 1930

Ostpreußen gegen Danzig spielen in Berlin?

Die Leitung des Deutschen Tennisbundes hat nunmehr die Spielfolge bekanntgegeben, in der die diesjährige Meisterschaft der Bezirksmannschaften ausgetragen werden soll. In der Zone A, die vornehmlich in Berlin angelegt wird, treten der Bezirk 1 (Ostpreußen) und der Bezirk Freistadt Danzig gegeneinander an, der Sieger hat gegen den Bezirk 3 (Pol-Weiß-Berlin) zu spielen.

Keine deutschen Siege in London

Englische Polizeibozmeisterchaften

Bei den in der Albert Hall in London ausgetragenen internationalen englischen Polizeibozmeisterchaften siegte im Mittel in der 1. Runde der Berliner Polizist Paulus über den Engländer Gladwell nach Punkten und unterlag aber in der 2. Runde gegen Gaan-London. Im Halbschwergewicht kam Wintgen-Berlin kampflos in die 2. Runde, wo er aber vom Favoriten Allen-London knapp nach Punkten geschlagen wurde.

Weltmeister Richard in Berlin geschlagen. Die zweite Rad-Saison im Berliner Sportpalast wurde am Mittwochabend eröffnet. Den Clou des Abends bildete der große Winterpreis für Flieger, bestehend aus 16 Zweierläufen. Weltmeister Richard konnte sich erst nicht recht mit der Bahn abfinden und kam so um seine Siegeschancen. Dagegen besand sich der Kölner Stiefes in hervorragender Form. Er gewann alle von ihm bestrittenen vier Läufe und wurde damit auch Gesamtsieger vor Richard mit 2 Siegen, Schmer, Arlet, Kaufmann und Knappe hatten je 2 Siege, Martineiti einen und Szemella keinen Sieg errungen.

Wiener C. B. wieder Eishockeymeister. Die österreichische Eishockeymeisterschaft wurde am Mittwochabend in Wien entschieden. Im Schlussspiel trug der Wiener Eisläuferverein mit 2:0 (1:0, 0:0, 1:0) über den Pöchlendorfer Sportklub einen knappen Sieg davon und sicherte sich damit nach 8 Runden den Meistertitel.

Kreismeister „Vorwärts“ geschlagen

Neues aus Königsberg

Auf dem Königsberger Friedländerplatz fanden sich am Sonntagmorgen Vorwärts Ia gegen Fortuna Ia in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Das Spiel brachte eine große Ueberraschung. Fortuna gelang es, den Kreismeister einwandfrei zu schlagen. Vorwärts hatte zwar einige Erstauffrisse eingestellt, war aber trotzdem immer noch sehr spielfertig. Fortuna, zum Teil nur mit ganz jungen Kräften spielend, zeigte ganz beachtenswerte Leistungen. Wenn sich diese Mannschaft erst mehr eingespielt hat, kann man noch viel erwarten. Schon das letzte Spiel gegen die Turner bewies die Durchschlagsfähigkeit des Sturms. Auch in dem letzten Zusammentreffen war die Sturm mit ganz schönen Leistungen auf. Allerdings hätte das Resultat für Fortuna noch höher sein können, doch einige sichere Torerwartungen wurden verpasst. Das Resultat von 2:1 war nach dem Spielverlauf für Vorwärts noch günstig. Der äußerst schwere Boden beeinträchtigte das Spiel.

Hallenportfest der Danziger Arbeitersportler

Die Turnerspartie des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig veranstaltet am Sonntag, dem 23. Februar, ein Hallensportfest. Folgende Wettkämpfe sind ausgeschrieben:

Einzeltämpfe in drei Klassen:

Sportler: 40-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen 7 1/2 kg, Stabhochsprung.

Sportler-Jugend: 40-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen 5 kg

Sportlerinnen: 40-m-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen 5 kg. Den Abschluß bildet ein Vereinsmannschaftslampf mit Medizinikballen, der auch Sieger und Besiegte zeitigen dürfte.

Der Kampf beginnt nachmittags 2 Uhr. Eintrittsgeld beträgt 30 Pfennig. Bemerkenswert ist noch, daß Mitglieder auswärts der Startenden einzureichen sind.

Die Vereine haben ihr Interesse an der Leichtathletik durch zahlreiche Meldungen bewiesen. Dadurch, daß der schwierige Stabhochsprung in der Konkurrenz der Männer enthalten ist, ist es fast unmöglich, im Voraus irgendwem eine besondere Chance einzuräumen. Der Kampf ist also vollkommen offen.

Lettsische Eisläufermeisterschaften

Bei den Eisläufermeisterschaften des lettischen Arbeiterport- und Schutzbundes blieb in der ersten Klasse auf allen Strecken der Läufer Wittorf Sieger. Die 5000 Meter legte er in der Rekordzeit von 9 Minuten 36,2 Sekunden zurück. 500 Meter 51,1 Sekunde; 305 Meter (Wahnlänge) 32,9 Sekunden; in der zweiten Klasse lief Otolins die 5000 Meter in 12 Minuten 20,6 Sekunden und Ervillo die 305 Meter in 34,9 Sekunden.

Zur Teilnahme in den im Februar 1931 in Mürzzuschlag (Österreich) stattfindenden olympischen Winterportwettkämpfen der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationalen wird die lettische Bundesleitung den Schmelkäufer Wittorf und den besten Kunstläufer entenden.

Lettsische Bozmeisterchaften

Die Bozmeisterchaftskämpfe 1930 des lettischen Arbeiterport- und Schutzbundes im überfüllten Volkshausaal Riga waren sportlich hochinteressante Leistungen. Dadurch, daß in Kürze eine lettische Auswahlmannschaft nach Deutschland entsandt wird, gewinnen die Kämpfe an besonderer Bedeutung.

Meister wurde im Fliegengewicht: Miksis; Federgewicht: Ruensis; Leichtgewicht: Tajo; Halbmittelschwer: Picevic; Schwergewicht: Alesberg kampflos.

Sämtliche Meister sind von Riga. Im Schwergewicht steht ein internationaler Wettkampf mit dänischen Arbeiterbozern in Riga bevor.

Untrügliche Kennzeichen für die gute, feine Franck-Zichorie sind:

1. der Name

2. die Schutzmarke

Aecht Franck-Zichorien

Vergewissern Sie sich beim Einkauf ob das Paket diese zwei Merkmale trägt!

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Es werden Mindestpreise festgelegt

Die Bestimmungen des deutsch-polnischen Roggenabkommens

Das in Warschau unterzeichnete deutsch-polnische Roggenabkommen ist entgegen anderslautenden Meldungen nicht bis zum 1. Juli 1931, sondern nur für die Dauer von etwa vier Monaten, nämlich bis zum 30. Juni des laufenden Jahres abgeschlossen worden. Es wird indessen mit einer Verlängerung des Vertrages gerechnet. Der Vertrag steht im Interesse der Landwirtschaft beider Länder eine Regelung vor, die dem bisherigen Zustande einer gegenseitigen Unterbietung auf den in Frage kommenden Auslandsmärkten ein Ende bereiten soll.

Um eine möglichst gute Verwertung der Weidenerträge zum Export gelangenden Weizen zu gewährleisten, erfolgt eine Kontingentierung der Ausfuhr und eine Festsetzung von Mindestpreisen. Es wird eine deutsch-polnische Kommission für die Ausfuhrregelung gebildet und zur Durchführung der mit diesem Vertrage verbundenen geschäftlichen Tätigkeit wird eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Die Gesellschaft fungieren als Treuhänder, und zwar auf deutscher Seite die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft, auf polnischer Seite die Staatliche Warbank. Die Regierungen haben sich vorbehalten, gegebenenfalls später andere Stellen mit den betreffenden Funktionen zu betrauen. Der Sitz der Kommission soll nach den Gesichtspunkten wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit gewählt werden, zunächst ist es Berlin. Deutsche Einfuhrscheine und polnische Ausfuhrscheine sollen in Zukunft nur für solche Roggenmengen gewährt werden, die durch die Kommission verkauft werden.

Die zur Ausfuhr gelangende Roggenmenge wird, wie wir schon meldeten, auf die beiden Staaten nach dem Verhältnis von 3:2 verteilt. Die Unterverteilung auf die roggeneexportierenden Firmen wird im Rahmen der festgesetzten Kontingente durch Vertreter der beiden Länder selbstständig vorgenommen. Die Festsetzung der Mindestpreise soll je nach der Marktlage erfolgen, um eine möglichst günstige Verwertung der Roggenmengen zu gewährleisten.

Die polnischen Mühlen stellen sich auf Export um

Die teuren Frachtraten nach Danzig

In ihren ständigen Bestrebungen, den Export polnischer Waren, insbesondere landwirtschaftlicher Produkte, möglichst zu fördern, hat die polnische Regierung eine Reihe Maßnahmen getroffen, welche gegenwärtig bereits gewisse Erfolge zu zeitigen beginnen und besonders für Danzig von großer Bedeutung sind.

Bekanntlich hat die polnische Regierung neben der Aufhebung des Ausfuhrzollens auf Getreide und Mehl auch den Eisenbahntarif für den Export von landwirtschaftlichen Produkten bereits seit dem Oktober 1929 sehr erheblich herabgesetzt. Ferner wurde eine Exportprämie für diese Produkte bestimmt und die staatliche Landesbank erleichtert die Getreide- und Mehlexportkonten mit 80 Prozent des Wertes.

Nicht infolge des ungeheuren Rückganges der Getreidepreise in Polen, so daß man in Polen in den letzten Tagen schon Weizen für 36 Hloty pro Doppelzentner Parität Warschau bekommt, ein Preis, der dem Weltmarktpreis weit nachsteht, ist die Ausfuhr polnischer Weizenmehles, besonders nach England, Belgien und Holland, aktuell geworden. Kleinere Partien polnisches Weizenmehles sind bereits in einigen englischen Häfen eingelaufen und haben dort eine ziemlich günstige Aufnahme gefunden. Diese kleinen Partien wurden allerdings nicht über Danzig, sondern über Gdingen ausgeführt. Die polnische Regierung ist ja darum bemüht, nach Möglichkeit den polnischen Außenhandel nach Gdingen heranzuziehen. Sie hat auch mit einer Reihe von Redereien einen Ausnahmetarif für den polnischen Getreide- und Mehl-export abgeschlossen.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, sind jetzt verschiedene polnische Mühlen, die infolge des bisherigen Stillstandes nur wenig Beschäftigung hatten, dabei die Ausmahlung von verschiedenen Sorten Exportmehl anzunehmen. Eine Reihe dieser Mühlen hat sich auch bereits mit Danziger Exporteuren diesbezüglich in Verbindung gesetzt. Dem Zustandekommen eines Geschäftes stehen aber noch die teuren Frachtraten im Wege, während Gdingen ja in der Lage ist, die Ausfuhr polnisches Mehles nach den vorerwähnten Ländern billiger zu gestalten.

Es muß also von Danziger Seite etwas in der Richtung getan werden, damit auch der Danziger Hafen mindestens der Konkurrenz Gdingens gewachsen ist.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen

In Danzig am 19. Februar. 100 Hloty 57,68—57,82, Scheid London 25,0125—25,0125, Auszahlung: Berlin 100 Reichsmark 122,646—122,954, Warschau 100 Hloty 57,65—57,79, London 1 Pfund 25,01¼—25,01¼.

In Warschau am 19. Februar. Amerf. Dollarnoten 8,87—8,89—8,85; Belgien 124,22—124,58—129,01; London 43,84—43,45—43,28; Newyork 8,903—8,923—8,883; (telegr. Ausz.) 8,921—8,941—8,901; Paris 34,90—34,90—34,81; Prag 26,40—26,46—26,34; Schweiz 172,04—172,47—171,61; Wien 125,58—125,89—125,27; Italien 46,67—46,79—46,55; Berlin 212,75 (Mittelkurs).

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 17. Februar 1930. Weizen 130 Pfd. 21,00, Roggen (Inland) 12,65, Roggen (transit) 11,00—11,25, Gerste (Inland) 13,25—14,00, Gerste (transit) 11,45—13,00, Futtergerste (Inland) 13,00, Futtergerste (transit) 10,90—11,20, Hafer (Inland) 16,00, Hafer (transit) 9,25—9,75, Roggenkleie 9,00, Weizenkleie 11,25.

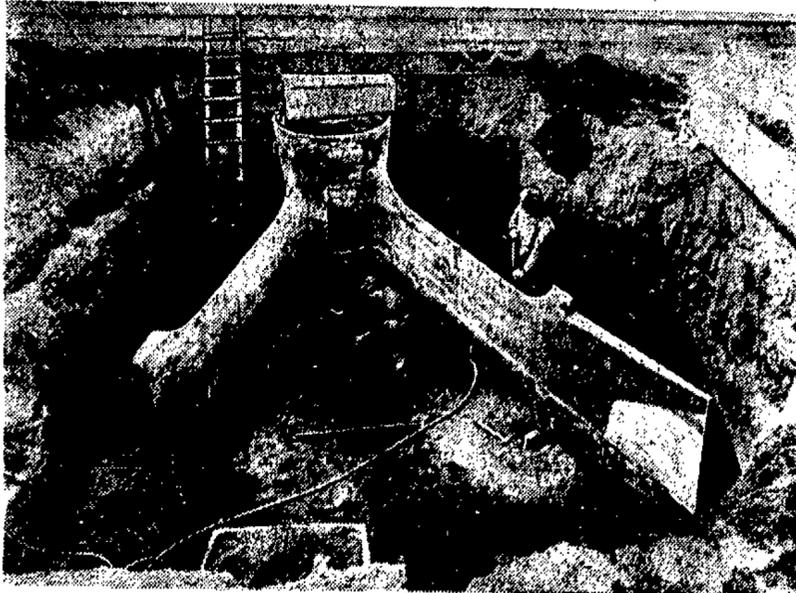
In Berlin am 19. Februar. Weizen 231—234, Roggen 150—163, Braugerste 160—170, Futter- und Industrieergerste 140—150, Hafer 124—134, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 27,50—34,75, Roggenmehl 21,00—24,50, Weizenkleie 8,00—8,50, Roggenkleie 7,25—7,75, Handelsbrotliche Lieferungsgerichte. Weizen: März 245¼—246—245¼ (Vortrag 244¼), Mai 256¼ plus Geld (255), Juli 264¼—265 Geld (263); Roggen: März 169 (165¼), Mai 176 (172¼), Juli 178¼—179 (174); Hafer: März 140 plus Brief (138), Mai 146¼ (144), Juli 151¼—151 Brief (149).

In Posen am 18. Februar. Roggen 19,50—20,50, Tendenz schwach. Weizen 22,50—23,50, ruhig, Marktergerste 19,50—20, schwach. Braugerste 23—25, schwach. Hafer 15,50—16,50, schwach. Roggenmehl 31,50, schwach. Weizenmehl 52—56, schwach. Roggenkleie 12,25—13,25, Weizenkleie 14,75—15,75, Sommerweide 29—31, Peluschken 27—29, Felderbsen 27—30,

Viktoriaerbsen 30—35, Folgererbsen 28—31, Lupinen blau 20—22, gelb 23—25, Serradella 17—21, Stroh gepreßt 3,50 bis 3,70, Heu lose 7,50—8,50, gepreßt 9—10. Allgemein-tendenz schwach.

Rückgang der Danziger Getreideausfuhr

Die Danziger Getreideausfuhr hat ihren Höhepunkt überschritten; seit Dezember gehen die Zufuhren auf dem Bahnweg zurück, die auf dem Wasserweg haben aufgehört. Im Januar ist die Gesamtausfuhr ungefähr um 10.000 Tonnen kleiner gewesen als im November. Auch die seewärtig: Ausfuhr ist auf der ganzen Linie im Rückgang, aber doch erheblich größer als im Januar des Vorjahres. Im Roggen wurden im Januar immerhin 18.500 Tonnen verschifft, an Gerste 15.680 Tonnen gegen etwa 18.000 im Dezember, an Hafer nur noch 1.100 Tonnen gegen rund 5.000 Tonnen im Vormonat. Eine Melasseausfuhr, die im Dezember bedeutend war, fehlte im Januar völlig. Eine kleine Zunahme zeigte die Ausfuhr von Hälftenfrüchten mit 2.442 Tonnen, dagegen die Saatenausfuhr mit 747 Tonnen wieder zurück.



Titanenarbeit

Einführen des Holzmodells eines großen Achterstern-Wellenlagers, das für einen Dazantisen bestimmt ist.

Gewerkschaftliches und Soziales

Geistige Notstandsarbeiter

Fürsorgeentschädigung oder Tariflohn — Vom Landes-arbeitsgericht abgewiesen

Vor dem Landesarbeitsgericht erschienen vier vom Lebenskampf schon etwas mitgenommene Männer. Man merkt es ihnen bei jedem Schritt und bei jeder Bewegung an, daß sie gewöhnt sind, herumgestoßen zu werden. In ihrer Begleitung befindet sich ein Rechtsanwalt, der versuchen soll, für seine vier Mandanten eine Nachzahlung herauszuholen.

Die bereits vom Arbeitsgericht abgewiesenen Kläger werden vom Gerichtsvorstand als „geistige Notstandsarbeiter“ bezeichnet. Geistige Notstandsarbeiter, das ist der Sammelbegriff für alle Erwerbslosen, die, zum größten Teil aus dem kaufmännischen Beruf stammend, nur beschäftigt werden können, als in den ihnen verwandten Berufen.

Auch diese vier Männer hätte man, nachdem sie genügend lange arbeitslos gewesen sind, versucht, unterzubringen. Vom Arbeitsamt waren sie dem Statistischen Landesamt überwiesen worden. Acht Monate sind sie dort täglich acht Stunden lang ihre Arbeit nachgegangen, genau so wie ihre Kollegen, nur mit dem Unterschied, daß ihre Kollegen als Beamte besoldet wurden, während die zur Volltagszahlung und zur Wohnungszahlung herangezogenen Erwerbslosen außer der Erwerbslosenunterstützung nur eine monatliche Sondervergütung, erst von 70 Gulden, später dann von 100 Gulden erhielten.

In diesen acht Monaten geistiger Notstandsarbeit ist ihnen der Gedanke gekommen, daß sie eigentlich genau so besoldet werden müßten, wie ihre Kollegen. Als sie dann entlassen wurden, strengten sie eine Klage beim Arbeitsgericht an. Sie wurden aber abgewiesen, zumal sie es nicht für notwendig angesehen hatten, sich zu organisieren. Schulplos und ohne irgend-wie Anspruch auf einen tarifmäßigen Lohn zu haben, legten sie Berufung ein in dem Glauben, ihr Rechtszustand, der Rechtsanwalt, wird schon dafür sorgen, daß sie ihr Geld bekommen. Es ging aber schief. Zwei Verhandlungen waren notwendig und nichts kam dabei heraus, höchstens, daß die vier jetzt arbeitslosen Familienväter jetzt neben den nicht unbeträchtlichen Rechtsanwaltsgebühren noch die Gerichtskosten zu tragen haben werden. Wären die Erwerbslosen organisiert gewesen, so wären ihnen zumindest die Kosten des Rechtsstreits und die Rechtsanwaltsgebühren erspart geblieben.

Wie schon oben erwähnt, wurde die Klage auch in zweiter Instanz abgewiesen. Wie der Gerichtsvorstand in der Urteilsbegründung anführte, haben die Kläger zweifellos gewünscht, zu welchen Bedingungen sie zu arbeiten haben. Sie hätten, wenn die Bedingungen für sie unannehmbar gewesen wären, die Arbeit ablehnen können, ohne daß sie dabei eine Benachteiligung in der Erwerbslosenfürsorge zu befürchten brauchten, da das Erwerbslosenfürsorgegesetz vorsieht, daß die Arbeit abgelehnt werden kann, wenn der Tarifvertrag nicht gezahlt wird. Dadurch, daß sie aber acht Monate lang die ihnen gezahlte Entschädigung stillschweigend hingenommen haben, haben sie bewiesen, daß sie mit der Entschädigung einverstanden gewesen sind. Die Vergütung mußte unter diesen Umständen als vereinbart angesehen werden.

Ein Brotgesetz im Reich

Vom Reichsernährungsministerium wurde dem Reichswirtschaftsrat der Entwurf eines Brotgesetzes vorgelegt. Die Freiheit der Väter, Brot ohne besondere Bezeichnung in den Verkehr zu bringen, hatte nach der Begründung des Ministeriums zur Folge, daß das unter der Bezeichnung Roggenbrot in den Handel gebrachte Graubrot zum großen Teil aus minderwertigen Weizenmehlen besteht. Nach dem Entwurf des Gesetzes soll in Zukunft nur als Roggenbrot bezeichnet werden dürfen das aus mindestens 95 Prozent Roggenmehl hergestellte, als Weizenbrot darf nur das aus 95 Prozent Weizenmehl hergestellte bezeichnet wer-

den. Brotarten, die dieser Anforderung nicht entsprechen, müssen als Weizenbrot bezeichnet werden. Weiter will das Gesetz eine vernünftige Preisgestaltung ermöglichen in der Art, daß der Konsument eine wirksame Kontrolle über die Bewegung des Brotpreises erhält. Da in den meisten Bezirken des Reiches der Brotpreis festliegt, so kommt eine Preissteigerung nicht zur Geltung; es tritt jedoch eine Gewichtszunahme bei Steigerung des Rohstoffpreises ein. Wenn Sünden des Rohstoffpreises erhält der Konsument keine Kontrolle darüber, ob das Gewicht des Brotes dementsprechend gestiegen ist. Im Gesetz wird bestimmt, daß Roggenbrot und Weizenbrot nur im Gewicht von ein Pfund, zwei Pfund und einem Vielfachen davon verkauft werden darf.

den. An Kartoffelmehl wurden auch nur 380 T. verschifft. Bemerkenswert ist die Ausfuhr von 540 Tonnen Weizen, die sonst nicht in Frage kommt. An Mehl wurden nur 210 Tonnen ausgeführt, an sonntägigem Weizenmehl 550 T. Die Einfuhr von Mehl und Weizen ist sehr gering, es wurden nur 180 Tonnen Weizen eingeführt. Neuerdings war die Weizenausfuhr nach Antwerpen wieder lebhaft, die durch sehr niedrige Frachtraten ermöglicht wird. Man zählt jetzt für die Tonne nach Antwerpen nur 5/8 bis 3/4 s, während man im Frühjahr bis zu 8 s zahlen mußte. — t.

Die Aufhebung des polnischen Ausfuhrzollens auf Weizen und Roggen hat insofern eine nicht uninteressante Vorgeschichte, als sich nicht nur die Delmühlen-Industrie selbst, sondern auch die chemische Industrie Polens dafür eingesetzt hat. Die letztere ist nämlich insofern von der Produktion von Leinöl in gewisser Weise abhängig, als sie es zur Herstellung von Lackfarben und Firnis verwendet. Nun hat aber die polnische Delmühlen-Industrie infolge des Bestehens des relativ hohen Exportzollens für Delmehl so sehr unter Abmangel für ihre Produkte gelitten, daß z. B. im Warsauer Bezirk Betriebsbeschränkungen notwendig wurden, die zwangsläufig zu Rohstoffmangel bei der chemischen Industrie führten. Ergänzend sei noch bemerkt, daß der Ausfuhrzoll nach einer im Oktober vorigen Jahres ergangenen Verordnung nur in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. Juni erhoben wird, während er in den Monaten Juli bis einschließlich November sowie in Fortfall kommt.

den. Kritiker der Krankenversicherung ist immer wieder behauptet worden, schon der Umstand, daß jede Verschlechterung der Wirtschaftslage auch eine Erhöhung des Krankenstandes mit sich bringt, beweise ohne weiteres, daß die Mehrzahl der Krankengeschriebenen nicht wirklich krank sei, sondern veruche, Geld aus der Krankenversicherung herauszuschlagen. Der Gegenbeweis, daß die gleichen Ursachen, die zur Einengung des Arbeitsmarktes führen — vor allem das Eintreten der kalten Jahreszeit — auch eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes mit sich bringen, war nur schwer zu führen. In diesem letzten vom Wetter begünstigten Winter hat es sich nun in unerwarteter Weise gezeigt, daß trotz der stärksten Arbeitslosigkeit der Krankenstand verhältnismäßig niedrig geblieben ist, weil aus klimatischen Ursachen der allgemeine Gesundheitszustand ein guter ist. Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der deutschen Arbeitslosenversicherung und Krankefürsorge bereits Ende letzten Jahres auf nahezu 2 Millionen gestiegen ist, wurde gleichzeitig vom Hauptverband deutscher Krankenkassen ein Krankenstand von etwa 4,3 v. H. der erfassten Kollektivmitglieder festgestellt.

Diese Zahlen erhärten besser als Worte die Tatsache, daß die Arbeitnehmerschaft in ihrer Mehrzahl gar nicht daran denkt, die Krankenversicherung unzulässig in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt, daß eine geregelte Erwerbslosenfürsorge ihr Schutz vor der äußersten Not gewährt. Dabei muß allerdings betont werden, daß bei längerem Andauern der Arbeitslosigkeit trotzdem der Krankenstand sich vermehren wird, weil einmal der Arbeitslose bei schlechter Ernährung, Bekleidung und Erwärmung seiner Wohnung leichter anfällig ist und zum zweiten, weil er mehr Mühe hat, sich der Ausheilung bestehender Krankheiten zu widmen.

Wirtschaft oder Wetter?

Was der milde Winter zeigt

Von Kritikern der Krankenversicherung ist immer wieder behauptet worden, schon der Umstand, daß jede Verschlechterung der Wirtschaftslage auch eine Erhöhung des Krankenstandes mit sich bringt, beweise ohne weiteres, daß die Mehrzahl der Krankengeschriebenen nicht wirklich krank sei, sondern veruche, Geld aus der Krankenversicherung herauszuschlagen. Der Gegenbeweis, daß die gleichen Ursachen, die zur Einengung des Arbeitsmarktes führen — vor allem das Eintreten der kalten Jahreszeit — auch eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes mit sich bringen, war nur schwer zu führen. In diesem letzten vom Wetter begünstigten Winter hat es sich nun in unerwarteter Weise gezeigt, daß trotz der stärksten Arbeitslosigkeit der Krankenstand verhältnismäßig niedrig geblieben ist, weil aus klimatischen Ursachen der allgemeine Gesundheitszustand ein guter ist. Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der deutschen Arbeitslosenversicherung und Krankefürsorge bereits Ende letzten Jahres auf nahezu 2 Millionen gestiegen ist, wurde gleichzeitig vom Hauptverband deutscher Krankenkassen ein Krankenstand von etwa 4,3 v. H. der erfassten Kollektivmitglieder festgestellt.

Diese Zahlen erhärten besser als Worte die Tatsache, daß die Arbeitnehmerschaft in ihrer Mehrzahl gar nicht daran denkt, die Krankenversicherung unzulässig in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt, daß eine geregelte Erwerbslosenfürsorge ihr Schutz vor der äußersten Not gewährt. Dabei muß allerdings betont werden, daß bei längerem Andauern der Arbeitslosigkeit trotzdem der Krankenstand sich vermehren wird, weil einmal der Arbeitslose bei schlechter Ernährung, Bekleidung und Erwärmung seiner Wohnung leichter anfällig ist und zum zweiten, weil er mehr Mühe hat, sich der Ausheilung bestehender Krankheiten zu widmen.

Zunahme der Sterblichkeitsziffer in U. S. A.

Wenn man von den Statistiken aus 22 amerikanischen Staaten auf die gesamten 48 Bundesstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika schließen darf, nimmt die Sterblichkeitsziffer in den U. S. A. zu. Während auf je 100.000 Personen im Jahre 1927 = 1128 Sterbefälle kamen, waren es 1928 = 1191. Unter den Todesursachen stehen Herzleiden, Krebs, Infektions- und Lungenerkrankungen im Vordergrund. Von den Staaten, die die Statistik erfasst ist Idaho mit einer Sterblichkeitsziffer von 765 pro 100.000 der geringste, während Ne Hampshire mit 1412 pro 100.000 der ungünstigste ist. Die nächst höchste Sterblichkeitsziffer weist der Staat Arizona mit 1395 auf 100.000 auf.

Soll es so bleiben? Im Rechnungsjahr 1928 hat das deutsche Volk für Leder Schuhwerk und Hauschuhe schätzungsweise rund eine Milliarde ausgegeben, für Kleidung einschließlich der Hüte für 1,5 Milliarden, für Zigarren, Zigaretten und Tabak 2,7 Milliarden und für alkoholische Getränke 4,7 Milliarden.

NEUE JUGEND

BEILAGE DER
DANZIGER VOLKSSTIMME

Dom Gefängnis zum Hochschulfheim

Darf es verlorene Lebensjahre geben?

Jugendgefängnisse töten die Seele — Theorie und Praxis

Das Jugendgefängnis den Charakter von Heimvolkshochschulen tragen sollen, ist gewiß kein klüger Gedanke. Geradezu herausfordernd radikal wird diese Forderung denen in den Ohren klingen, die jeden straffällig gewordenen Jugendlichen als schweren Verbrecher ansehen, die jede Neuerung, jede Humanisierung des Strafvollzugs ablehnen.

Dr. Gerhard Steul, der Leiter des Jugendgefängnisses zu Neumünster, in Fachkreisen bekannt durch seine systematischen Untersuchungen über die straffällige und verwahrloste Jugend, fordert im „Zentralblatt für Jugendrecht und Jugendwohlfahrt“ mit zwingender Logik die praktische Auswirkung seiner gefundenen theoretischen Ergebnisse. Auf Grund praktischer Erfahrung in der Arbeit an straffälligen Jugendlichen gelangt er zu folgenden Forderungen: Die Verhängung der Strafe ist die „Zufügung eines Übels“. Damit ist aber nicht gesagt, daß nun alles von dem gefangenen Jugendlichen ferngehalten werden muß, was geeignet sein kann, eine freundliche Stimmung in ihm anzuknüpfen, daß der arme Zünder dauernd Ruhe in Sad und Mitleid tun müsse.

Nichts wäre verfehlter als ein Ueberbannen des Strafcharakters.

Wenn die Strafzeit Zweck und Sinn haben soll, muß die Persönlichkeit des Gefangenen verstanden und gemütsmäßig aktiviert werden, um ihn auf die Stufe zu bringen, die ihn befähigt, der großen Zahl der Aufgaben, die das Leben draußen an ihn stellt, gewachsen zu sein. Der Wille, sich selbst in die Hand zu bekommen, sich selbst zu erziehen, muß während der Strafzeit geweckt werden.

Bisher war diese Strafzeit „Pöbelzeit“, Leerlauf. Es entstehen während der Spanne Zeit, die jedem Menschen von der Natur geschenkt ist, „verlorene Lebensjahre“, die er im Gefängnis läßt. Das darf nicht sein. Heute ist der Gefangene nach seiner Entlassung bemüht, die verbliebene Strafzeit so schnell als möglich aus seinem Gedächtnis auszulöschen. Er soll aber Gewinn nehmen. Darum muß es Grundbesitz jeder Anstalts-erziehung sein, an den anfangenden Jugendlichen, gerade an den Jugendlichen, mit sinnhaften Aufgaben und Anforderungen heranzutreten.

Erziehung!

Nicht Rache der Verletzten gegenüber dem Gefrauchteten, abwegig Gewordenen!

Unter diesem fernhaften Gesichtspunkt kommt Steuls Forderung, dem Jugendstrafvollzug den Charakter einer Heimvolkshochschule zu geben, experimentelle Bedeutung zu. Steul macht geltend: „Wer Volkshochschularbeit geleistet hat, wird sich nicht verhehlen, eine wie große Zahl von jungen Menschen mit zum Teil erheblichen charakterlichen Mängeln ihn durch die Hände gegangen ist, und wer je mit offenen Augen in der geschlossenen Jugendfürsorge gestanden hat, wird gestehen müssen, daß solche Menschen zwar hier vielleicht in verstärktem Maße aufzueilen, daß aber damit noch nichts über ihre allgemeine Bildungsfähigkeit und -willigkeit ausgesagt ist. In der Tat handelt es sich auch im Jugendstrafvollzug noch um einen beträchtlichen Teil wertvoller junger Menschenleben, und der Versuch, sie zu bilden, bleibt infolgedessen

eine echte pädagogische Aufgabe,

die eine Bedeutung auch über die Frage nach der Möglichkeit ihrer Wiedereingliederung in das Leben als nützliches Glied hinaus behält, wenn überhaupt Bildung und Erziehung Kulturfunktionen sind, die in ihren Werten nicht lediglich von dem erreichten Resultat und dessen ökonomischer Erheblichkeit abhängen.

Allerdings ist die annäherungsweise

Gestaltung des Jugendgefängnisses als Volkshochschulheim

nur dann möglich, wenn es zunächst gelingt, die Anstalt, die als solche ja immer der Hintergrund der erzieherischen Arbeit

bleiben muß, in ihrer Gleichgültigkeit und Kälte, in ihrer Massenwirkung und Mechanisierung zu überwinden und durch den Ton freundschaftlichen Entgegenkommens, durch die Bereitwilligkeit, auf alles, aber auch auf alles, helfend einzugehen, und durch das nicht mißzuverstehende Interesse an dem Fortschritt des Jünglings von innen her zu ersetzen. In einem viel weitergehenden Maße, als der Außenstehende wohl annehmen möchte, ist der einzelne Jüngling und vor allem die „öffentliche Meinung“ der Jünglinge bereit, auf diesen Ton ihrerseits mit Offenheit, Vertrauen und mit dem Willen zum Guten zu antworten. Niemals werden aus bei solchem Auseinandergehen die Spannungen und Reibungen, die in dem zwangsweisen Zusammenleben von Menschen nun einmal unausbleiblich sind, ganz zu vermeiden sein, aber sie wachsen sich nicht zu seelischen Katastrophen aus, die so oft Anlaß für langanhaltende Gleichgewichtsstörungen werden und zudem naturgemäß den einmal erreichten „pädagogischen Bezug“ so gut wie völlig in Frage stellen.“

Die gleiche Richtung, die Steul dem Strafvollzug am Jugendlichen geben will, muß in noch weit höherem Maße

Ein Lehrlingsheim für Berlin



Die Stadt Berlin hat als neueste Schöpfung ihrer Wohlfühl- und Erziehungspflege ein Lehrlingsheim eröffnet, in dem die Lehrlinge ihre Freizeit verbringen und auch dort übernachten können. — Oben: Ein Schlafraum des neuen Lehrlingsheims. Unten: ein Tagesraum des Heims, in dem Unterhaltungsspiele gespielt, gute Bücher und Zeitungen gelesen werden.

als Forderung für den

Geist der Fürsorgeerziehungsanstalten

erhoben werden. Theoretisiert wird hier zur Zeit reichlich viel. Doch kommt man schwer vom Alten los. Es genügt nicht, neue Erziehungsmethoden äußerlich zu übernehmen, wenn sie von den Erziehern nicht innerlich anerkannt werden. Hier klaffen Lücken, die zu überbrücken nur Menschen gelingen kann, die zur Tugend ursprünglich und unmittelbar stehen, sie rückhaltlos auch dort bejahen, wo Schwierigkeiten und Rückschläge den Glauben an Erfolge ins Wanken bringen, Menschen, die vor allem das so notwendige Maß von Selbstkritik aufzubringen vermögen. Die tut sehr not!

Schwester Lydia Kuchland

Lehrlingsausbeutung auf dem Lande!

Nur der Zusammenschluß hilft

Die Lehrlingsausbeutung treibt in den Landorten des Reiches Danziger Niederung starke Blüten. Die Handwerksmeister arbeiten in der Hauptsache nur mit Lehrlingen, welche gleich bei dem Meister in Kost und Logis sind. Diese Lehrlinge sind der wirklichen Ausbeutung der Meister völlig freigegeben. In fast allen Betrieben müssen die Lehrlinge von frühmorgens 6 oder 7 Uhr bis abends 6 Uhr arbeiten, im Sommer kennt man überhaupt keinen Feiertag vor 8 oder 9 Uhr. Es bleibt den Lehrlingen in sehr vielen Fällen nicht einmal die Zeit, ihr lauges Mittagbrot in Ruhe einzunehmen. Aber selbst wenn man eine Stunde Mittagszeit abrechnet, so müssen junge Menschen im entwicklungsfähigen Alter 10 bis 12 Stunden, ja noch länger, in elenden, kleinen Wänden ihre Arbeit verrichten.

Daß sich die Lehrlinge gegen eine derartige Ausbeutung auflehnen, ist selbstverständlich. Ueberall wird ihnen bei dieser Gelegenheit mit dem

„Mantelstreifen aus der Lehre“

gedroht. Vor kurzer Zeit sind in dieser Beziehung durch das Eingreifen der Sozialistischen Arbeiterjugend in Steegen andere Verhältnisse geschaffen, aber dennoch versuchen die Meister jetzt schon wieder die Lehrlinge zu sogenannten „freiwilligen“ Ueberstunden heranzuziehen. Wundern müssen wir uns, daß die Ausbeutung der Lehrlinge in diesen Betrieben auch in Stuttgart möglich ist. Stuttgart, die Hochburg der SPD, dort bringen es die Kommunisten nicht fertig, hierin andere Verhältnisse zu schaffen. So steht die Arbeit der SPD und des Rotfrontkämpferbundes aus! Mantelstreifen und nichts zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Jugend machen! Die tapferen Rotfrontkämpfer setzen sich lieber in bürgerliche Jugendheime und singen inbrünstig „Ich hab mich ergeben“. Ja, ja ihr habt euch ergeben!

Die arbeitende Jugend hat dieses erkannt. Sie weiß, daß mit dem Mantelstreifen nichts getan ist.

Durch die praktische Arbeit

ist die moderne sozialistische Jugendbewegung stark und mächtig geworden. Die arbeitende Jugend hat erkannt, daß sie in sich selbst die Kraft hat, die skandalösen Verhältnisse im Lehrlingswesen abzuschaffen. Nur durch eine geschlossene Front wird es möglich sein, derartige Gesetze und Kontrollmaßnahmen durch die betreffenden Instanzen einzuführen, die die arbeitende Jugend vor der willkürlichen Ausbeutung schützen. Die arbeitende Jugend reißt sich ein in die Front der Sozialistischen Arbeiterjugend, um so gegen die Ausbeutung der Lehrlinge und jugendlichen Landarbeiter und Arbeiterinnen zu kämpfen.

Jugendkonferenz der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

Am Sonntag, dem 2. März

Am Sonntag, dem 2. März 1930, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im großen Saal, Metzgergasse 7/8, die diesjährige Jugendkonferenz der Sozialistischen Arbeiter-Jugend-Bundes für die Freie Stadt Danzig statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Die kulturpolitischen Aufgaben der sozialistischen Jugend. Referent: Genosse Gustav Lindeberg. — 2. Gerichtsverteilung vom Jahre 1929. Gen. Referent. — 3. Anträge. — 4. Neuwahl des Bundesvorstandes und der Revisoren. — 5. Unser Jahresplan 1930. Referent: Gen. Referent.

Wilhelm im Jugend-Kabarett



Die Sozialistische Arbeiterjugend Berlins veranstaltete am Sonntag ein politisch-satirisches Kabarett, bei dem die Satire „Wilhelm in Doorn“ aufgeführt wurde. Eine Szene aus der politischen Satire „Wilhelm in Doorn“.

Ueber die Grenzen

Arbeiterjugend fährt ins Ausland

Zur Förderung der internationalen Gesinnung unter der arbeitenden Jugend und zur Pflege einer Kameradschaft über die Grenzen hinweg, beides wichtige Voraussetzungen für einen dauerhaften Völkerverfrieden, führt der Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend im Sommer dieses Jahres acht Fernfahrten ins Ausland durch. Die Fahrten gehen nach der Tschechoslowakei, nach Dänemark, Desterreich und Holland. Die Reisen werden in enger Verbindung mit den sozialistischen Jugendverbänden der betreffenden Länder durchgeführt!

Die proletarische Jugend am Werk

Die Eroberung des Films — Menschen am Sonntag

Die Avant-Garde, die in Paris mit ihren Studios für neue Wege filmischer Ausdrucksform kämpft, hat in Berlin einen Streitgenossen gefunden. Moritz Seeger, der ehemalige Leiter der „Jungen Bühne“, gründete voriges Jahr ein Filmstudio, dessen erster Versuch nun der Öffentlichkeit übergeben wurde.

„Menschen am Sonntag“ ist ein Film ohne Schauspieler, ohne Atelier, ohne große Kosten. Dabei kein abseitiges Experiment, sondern ein Stück aus der Masse für die Masse.

Die Spieler, die zum erstenmal vor einer Kamera standen, gehen jetzt wieder ihrem Beruf nach: ein Taxichauffeur, ein Weinreisender, eine Verkäuferin, eine Komparin, ein Mannequin. Noch jemand spielt mit: Berlin! Wohl selten hat ein Bild so den Herzschlag dieser Stadt freigelegt. Das sind die „Plätzen der Handlung“: Straßen am Sonnabend mit dem Heer der heimkehrenden Arbeiter, Cafeterrassen am Kurfürstendamm und Mietskasernen, Hausflure und Autobusse, und dann am Sonntag die Stadtbahnzüge voller Ausflügler, der Strand am Wannsee, Sport und Hippertum und Ausgelassenheit, die schüchternen Reize des Grunewalds, bis am Montag die Arbeit wieder beginnt und die Sehnsucht — nach dem nächsten Sonntag.

Eine von Willie Wilder psychologisch fein erdachte Fabel, die bei anderen Filmen im Konventionellen erstarrt wäre, wird hier bezaubernd frisch abgewandelt. Man lernt sich kennen, fährt gemeinsam hinaus, verliebt sich, zankt sich, küßt eine andere, die sich spontan gibt, ist eifersüchtig, verhöhnt sich wieder, aber am Montag ist alles vorbei. Alles. Und nächsten Sonntag? Da wird lieber Fußball gespielt. Die jugendhafte Leichtigkeit im Sujet gibt dem Geschehen die Schwerelosigkeit einer Episode. Brigitte Borcher, Christl Ehler, Anni Schreier, M. Walterhausen, Erwin Spielhöfer haben sich ein paar Wochen von ihrem Beruf frei gemacht, um diesen Film zu drehen.

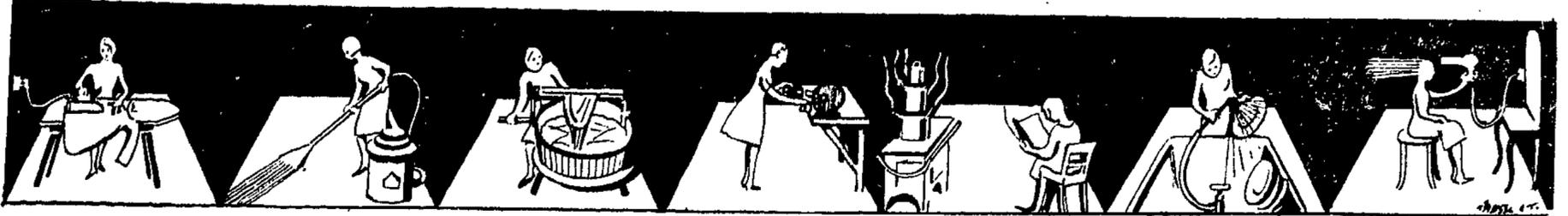
Der Regisseur Robert Siodmal hat sie gut bewegt, am besten den Chauffeur Spielhöfer. Soweit wäre ein fauler, erschütterter Spielfilm zu konstatieren. Aber er ist nur Mittel zum Zweck — dieser Film will mehr. Er malt das Gesicht Berlins. Nicht das der Flanqueur und W.-W.-Damen, sondern das Berlin der Angestellten, der Kleinbürger, der Proletarier. Mit einer Geste entlarvt er Spiechertum und Dummauferei, mit paar Bildern von der Siegesallee macht er den Militarismus und ein ganzes System lächerlich, mit der Photographie eines Mannes, der vor der Piscator-Bühne den Kopf schüttelt, ironisiert er eine Klasse. Selten war eine Bilder-sprache so prägnant, so gesehen, so geistvoll. Aufmerksam auf den Regisseur Siodmal! An der Kamera stand Eugen Schüftan.

„Menschen am Sonntag“ ist aus zwei Zellelementen zusammengesetzt: das eine kommt aus dem Realismus, etwa aus Ring Widders „Mensch der Masse“ und Fejes' „Zwei junge Herzen“, Filme, die das Einzelerlebnis nur als Beispiel eines Kollektivlebens nahmen. Das andere ist den Berliner Studios entlehnt. Die junge französische Filmgarde will los vom photographierten Roman, von den Gesetzen der Literatur, sie will zum absoluten Film. Ein literarischer Vorgang entwickelt sich logisch, ein rein filmischer nach optischen Affoziationen.

Beispiel: eine Hand wird gezeigt. Das erinnert an Mani-fra, das an Friseur, das an Dekorationspuppe, das an nackte Frau usw. So ist eine optische Affoziationsreihe. Wenn sie nicht zur Manier wird, eine Art vorurteilslosen, intuitiven Schauens. Wie dem auch sei: für uns ist wichtig, daß der Film der bürgerlichen Geschäftemacherei entrisen wird, daß er nicht mehr Werkzeug geistiger Verflachung, sozialer Verlogenheit, moralischer Frömmerei bleibt. Hier ist ein Stoff, der die arbeitende Klasse angeht — hier wird Film zur Kunst.

S. C.

Praktische Hausfrauen und moderne Küchen



Bewahren den Hausstand vor Zusammenbrüchen

Liebe Hausfrau

Benutzen Sie Gasgeräte

GAS
GAS
GAS
GAS
GAS

schont Ihre Arbeitskraft und spart Ihnen viel Zeit
ist **billig, sauber, bequem** im Gebrauch und stets betriebsbereit
ist zum **Kochen, Braten, Backen** usw. in jedem Haushalt unentbehrlich
-Geräte jeder Art und Preislage erhalten Sie in den städtischen
-Ausstellungen Jopengasse 39, Hohe Seigen 37, Danzig-Langfuhr, Bahnhofstraße 17 sowie in anderen einschlägigen Geschäften



Zwanglose Besichtigung ist erwünscht

Elektrisch

plätten

bequem, billig, sauber, angenehm

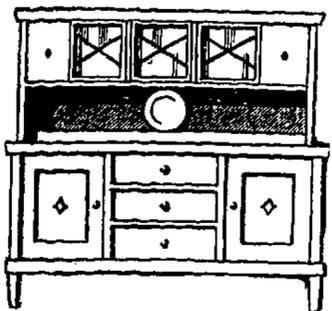
Auskunft durch
Zentral-Büro
Fernspe. 24441

Hausanschlässe
auf
Abzahlung

Städtisches

Elektrizitätswerk Danzig

Steinhof 1



Komplette
Küchen

von
100 Gulden
aufwärts

Möbelhaus Fingerhut

Vom Gasherd kannst du alles wissen

In der Industrie findet ein Punkt der Rationalisierung besondere Beachtung, die Ueberprüfbarkeit des Arbeitsganges. Jede Phase des Fabrikationsweges muß leicht zu kontrollieren sein, um etwa auftretende Fehler sofort beheben zu können und die jeweils vorhandenen Kräfte auf wirtschaftlichste auszunutzen. Jede Hausfrau ist ein Fabrikdirektor, denn der Herd, auf dem sie das Essen herstellt, ist nichts anderes als eine kleine Wärmefabrik. Der zugeführte Brennstoff wird in Wärme umgewandelt, sei es nun Kohle oder Gas. Aber nur beim Gas wird die oben aufgestellte Forderung der Ueberprüfbarkeit restlos erfüllt. Die Flamme brennt offen und ist demzufolge auch unter steter Kontrolle. Tritt eine Veränderung in dem wohlbekannten Flammenbild ein, sei es, daß die Flamme zurückschlägt oder der Brenner durch überloehende Speisen verstopft wird, sofort wird die Hausfrau auf den Schaden aufmerksam und behebt ihn mit wenigen Handgriffen. Die leichte Zugänglichkeit der Brenner ist hierbei von großem Vorteil. Die Sichtbarkeit der Flammen erleichtert aber auch die Anpassung der Wärmeerzeugung an den jeweiligen Bedarf, kurz, das Regulieren bzw. Kleinstellen der Flamme.

All dies ist beim Kohlenofen nicht möglich. Das Veriauen der Feuerung trifft die Hausfrau wie ein Ueberfall aus dem Hinterhalt. An der glühenden Platte oder dem verbrannten Draht kann sie erst den zu hohen Brennstoffverbrauch feststellen und die harten Kartoffeln und der freistehende Kuchen zeigen den Wärmemangel erst an, wenn nichts mehr zu retten ist. Mit zunehmender Geschwindigkeit werden solche Vorfälle immer seltener werden, aber ein gewisses Risiko bleibt beim Kochen auf Kohle immer, ganz zu verschweigen von der Brennstoffverschwendung, die mangels besserer Regulierfähigkeit ganz unvermeidlich ist.

Wir wollen aber möglichst ohne fremde Hilfe in unserem Haushalt fertig werden, denn jede Arbeit, die ein anderer für uns tut, bringt uns in die Abhängigkeit. Und dann verlangen wir Klarheit bei den Geräten, mit denen wir arbeiten, und darum wählen wir den Gasherd, weil er keine Geheimnisse vor uns hat, und wir ihn jederzeit ohne fremde Hilfe in Ordnung halten können.

Scheinbare Sparjamkeit

In weiten Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß man sparsam handelt, wenn man schwarz gewordene Glühlampen nicht gegen neue Glühlampen auswechselt, sondern sie weiter benutzt, bis sie durchgebrannt sind. Diese Meinung beruht auf einem Irrtum, denn die Weiterverwendung einer merklich geschwächten Lampe bedeutet nicht Sparjamkeit, sondern Unwirtschaftlichkeit. Die Schwärzung des Lampenglases ist ein sichtbares Zeichen dafür, daß die Lampe ausgedient hat, obgleich sie noch nicht durchgebrannt ist; die Erscheinung rührt von einer allmählichen Verdampfung des auf etwa 2500 Grad Celsius erhitzten Leuchtstoffes her, die bei alten Glühlampen als die normale Todesursache zu bezeichnen ist. Die heißen Metaldämpfe treffen auf die weniger heiße Wand des Glasfolbens und bilden dort einen feinen Niedererschlag von dunkler Färbung.

Durch die Verdampfung wird der Leuchtstoff dünner; sein elektrischer Widerstand wird dadurch größer, so daß die Stärke des durch den Draht fließenden Stromes geringer wird, und zwar gegen das Lebensende der Lampe hin um etwa 3-5 Prozent.

Diese Verminderung der Stromstärke bedeutet jedoch keine Ersparnis, denn sie ist mit einer bedeutenden Lichtverminderung verbunden. Infolge des geringeren Stromdurchganges erreicht nämlich der Leuchtstoff nicht mehr die frühere Temperatur, die Lichtleistung der Lampe wird also geringer, und außerdem wird noch durch den dunklen Niedererschlag an der inneren Kolbenfläche ein Teil des erzeugten Lichtstromes verschluckt, und zwar um so mehr, je stärker dieser Niedererschlag ist, d. h. je länger die Lampe in Betrieb gehalten wird. So kommt es, daß eine jede Glühlampe während ihrer normalen mittleren Lebenszeit von 1000 Stunden etwa 10 bis 15 Prozent, u. U. sogar bis zu 20 Prozent an Lichtleistung einbüßt. Betreibt man die Lampe darüber hinaus weiter, so nimmt naturgemäß die Lichtleistung weiter ab, und die Lichtausbeute der Lampe wird so stark vermindert, daß der Betrieb trotz der genannten kleinen Ersparnis an Stromkosten unwirtschaftlich wird.

Es kann deshalb nur dazu geraten werden, Lampen, die merkliche Schwärzung zeigen oder die 1000 Stunden gebrannt haben, gegen neue auszuwechseln, um stets den Beleuchtungswert zu gewährleisten, der bei der Projektierung als wirtschaftlich für die betreffende Anlage zu Grunde gelegt wurde.



.. nur Urbin
Das beste Putzmittel für alle farbigen Schuhe!

Lehnert & Bastian

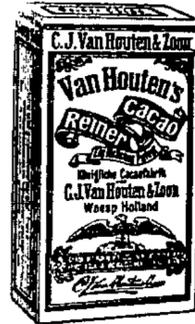
DANZIG

Telephon 21385/86 / Altstadt, Graben 7-8



Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Beleuchtungskörper
Elektr. Heiz- u. Kochgeräte

Gas-Herde, -Kocher, -Oefen
Badeeinrichtungen / Marmorwaschtische



Billig
weil
ausgiebig

ist von Mülli
nicht Effig in
Wolff
von Düren
brinowin



Vater, Mutter, Tochter, Kind.
mit Triumph zufrieden sind!
Triumph
Kaffee der Einzige für Sie!
In Orig-Packung überall zu haben.

Von heute ab

sorgen Sie bitte dafür, daß für die Kinder immer **„Ausländer-Zwieback“** im Hause sind. Auch zur Schokolade sollten Sie stets Zwieback nehmen. Kaufen Sie genug; er verdorbt nicht und bleibt frisch, ist bekömmlich, wohlschmeckend und nahrhaft

Ausländer-Zwieback

ist zu haben im Hauptgeschäft: Langgarten 102/103, Fernspr. 21716; in den Zweiggeschäften: Langgasse 67, Eingang Portechaisengasse; Töpfergasse 23/24; Langfuhr, Hauptstraße 20, Ecke Brunshofer Weg, und in den durch Aushang gekennzeichneten Geschäften

Trinkt Flaschenmilk! Eßt Qualitätsprodukte!

der Molkerei

Friedrich Dohm S. m. b. H.



Ist das Licht defekt im Hause,

rufe: **Otto Heinrich Krause**

Besichtigung meiner Ausstellungsräume erbeten / stets Kerzeleiten in Beleuchtungskörpern und elektrischen Koch- u. Heizapparaten

Danzig, Breitgasse Nr. 111
Telephon 22200

Mißglückte Rache

Willi und der kleine Ernst gingen eines Abends auf Arbeit — das heißt bei ihnen: irgendwo einbrechen. Sie untersuchten also sehr sorgfältig verschiedene Türen von Geschäftsläden und fanden schließlich die Gelegenheit vor einem Obstgeschäft günstig. Alles ging programmäßig. Nach einhändigem Wirken eiserner sich Ernst und Willi, jeder trug einen inhaltsschweren Sack auf dem Rücken...

Der verabredete Weg führte zum Russischen Grab; hier breitete man die Schürze aus, und es begann ein fröhliches Schmausen... Aber wie es so oft, es fand sich ein dritter, unwillkommener Gast. Man begrüßte einander — kannte sich übrigens weitläufig — und es gemächlich wortlos weiter.

Vielleicht wäre die Polizei nicht so schnell hinter die ganze Sache gekommen — aber ein anonymes Brief bezeichnete Willi und Ernst als die Täter. Der Franz gelang, Willi, der schon verschiedenen auf dem Kerbholz hatte, wurde zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Ernst kam mit einer Freiheitsstrafe davon. Hier wäre die Geschichte zu Ende, wenn nicht Willi im Gefängnis sehr viel Zeit zum Überlegen gehabt hätte. Die Sache mit dem anonymen Brief ging ihm nicht aus dem Sinn, sein Verdacht kam der Wahrheit immer näher und dann erstattete er Anzeige gegen den dritten nächtlichen Besucher der Tafelrunde. Er wäre mit dabei gewesen...

Dieser Besucher ist nun inzwischen auch ins Gefängnis eingeliefert worden. Nun sind die Teilnehmer des nächtlichen Mahles wieder bestimmet, nur den Ernst hat man nicht auffinden können, der ist anscheinend über die nahe Grenze auf und davon. Willi hat das Wort und sagt folgendes: „Herr Richter, dieser Kerl war wirklich dabei, er hat mit uns die Schelben aufgeschnitten... Überhaupt ist das ein rechter Lump, wir hatten nämlich doch damals etwas Schokolade mitgehen lassen... und die hat der Kerl doch dem Ernst alle aufgefressen. Also, soch ein Lump...“

Niemand wird der Meinung sein, daß das von dem Angeklagten, der sich doch schließlich uneingeladen zu dem Mahl einfindet, sehr schön war. Aber aus der Verhandlung erregt man doch mehr und mehr das Bild, daß der Mann auch bei dem Einbruch dabei gewesen ist — immer deutlicher wird es, daß Willi ihm nur gehörig einzuschmecken sollte. Und der Mann, der dem Ernst die Schokolade aufsaß, wird zum großen Leidwesen Willis freigesprochen.

Wer hat für arme Verwandte zu sorgen?

Bedürftigkeit des Berechtigten und Leistungsfähigkeit des Verpflichteten — Nach Großeltern müssen zahlen

Die Verarmung vieler Kreise der durch den Kapitalismus bedingten Wirtschaftsverhältnisse zwingt heute viele, sich mit einem Antrag auf Unterstützung an ein Fürsorgeamt zu wenden. Bei Prüfung solcher Anträge durch die beruflichen Außenorgane und die Bezirkspfleger des Fürsorgeamtes wird besonders nachgeprüft, ob Verwandte vorhanden sind, die gesetzlich eine Verpflichtung zum Unterhalt des Antragstellers trifft. Diese Frage soll Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sein.

Im Bürgerlichen Gesetzbuch sind die entsprechenden Bestimmungen festgelegt, und zwar sind neben den Ehegatten Verwandte in gerader Linie verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren. Demnach besteht also die gegenseitige Unterhaltspflicht zwischen Großeltern, Eltern und Kindern und Enkeln; dagegen nicht zwischen Seitenverwandten und Verschwägerten, insbesondere also nicht zwischen Geschwistern, Geschwisterkindern (Vetter und Naise), zwischen Onkel, Tante, Nefte und Nichte, zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern und zwischen Stiefeltern und Stiefkindern.

Voraussetzungen für die

Unterhaltspflicht der Verwandten

sind einerseits Bedürftigkeit des Berechtigten und andererseits Leistungsfähigkeit des Verpflichteten. Unterhaltspflicht ist also nur, wer außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, wer also vermögenslos und ohne sein Einkommen erwerblos ist. Dem Unterhaltspflichtigen steht die Einrede des Nothwehrs zu, d. h. er kann die Gewährung des Unterhalts verweigern, wenn dadurch sein eigener standesgemäßer Unterhalt bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen gefährdet würde. Die Einrede des Nothwehrs ist jedoch verliert den Eltern gegenüber ihren minderjährigen unverheirateten Kindern. Die Eltern trifft also eine erhöhte Unterhaltspflicht; sie haben mit ihren unverheirateten minderjährigen Kindern alle verfügbaren Mittel zu teilen, es sei denn, daß ein anderer unterhaltspflichtiger Verwandter, etwa reiche Großeltern, vorhanden sind, oder daß der Unterhalt des Kindes aus dem Stamm seines Vermögens bestritten werden kann.

Nun einleitet über die Reihenfolge der Unterhaltspflichtigen. Diese dürfen

nicht nach beliebiger Wahl,

sondern nur in der gesetzlich bestimmten Reihenfolge in Anspruch genommen werden. Vor den Verwandten hastet der Ehegatte des Bedürftigen; die Unterhaltspflicht der ersteren tritt erst dann ein, wenn der Ehegatte den Unterhalt nicht ohne Gefährdung seines eigenen standesgemäßen Unterhalts gewähren kann. Sind Abstammlinge des Bedürftigen vorhanden, so hasten diese nach der gesetzlichen Erbfolge und nach dem Verhältnis ihrer gesetzlichen Erbteile. Ein Beispiel möge das eben Gesagte verständlich machen: Der bedürftige A. hat eine Tochter B. und zwei Enkel C. und D., die von einem verstorbenen Sohne abstammen. Dann hat B. die Hälfte und C. und D. je ein Viertel des Unterhalts des A. zu leisten. Unter den Verwandten der aufsteigenden Linie hatten die näheren vor den entfernteren. Die Eltern hasten also vor den Großeltern. Der reiche Großvater ist z. B. nicht verpflichtet, einem Enkel Unterhalt zu gewähren, solange die Eltern dazu imstande sind; er ist ebensowenig verpflichtet, dem Enkel Zuschüsse zu einem Zweck (Studium, Geschäftsgründung) zu gewähren, dessen Erreichung mit Hilfe der Eltern nicht möglich ist. Ist ein Verwandter wegen Gefährdung seines eigenen standesgemäßen Unterhalts von der Unterhaltspflicht befreit, so hat der nach ihm hastende Verwandte den Unterhalt zu gewähren.

Welchen Umfang kann die Unterhaltspflicht nun annehmen und welcher Art kann sie sein? In der Regel kann der Unterhaltberechtigte standesgemäßen Unterhalt verlangen. Der Inhalt des Anspruchs besteht in der Gewährung des gesamten Lebensbedarfs,

einschließlich der Kosten für Erziehung und Vorbildung zu einem Beruf. Das Maß des zu gewährenden Unterhalts richtet sich nach der Lebensstellung des Bedürftigen. In Bezug auf die Art des zu gewährenden Unterhalts ist zu sagen, daß er regelmäßig durch eine Geldrente zu entrichten

ist, und zwar vierteljährlich im voraus. Ausnahmsweise kann der Unterhalt in Form von Naturalleistungen gewährt werden; aber nur, wenn es der Verpflichtete verlangt und besondere Gründe es rechtfertigen.

Der Unterhaltsanspruch erlischt mit dem Tode des Berechtigten oder Verpflichteten und unterliegt als solcher nicht der Verjährung. Er ist auch nicht pfändbar und nicht übertragbar. Dagegen verjährt ein Anspruch auf rückständige Unterhaltsraten nach vier Jahren.

Streit um die Ly-Federn

Klage wegen unlauteren Wettbewerbs

Wegen einer Nachahmung der bekannten, von der Firma Feinze & Planterz hergestellten „Ly-Feder“ ist es zu einer Wettbewerbsklage dieser Firma gegen die Leipziger Stahlfedernfabrik M. (N.-G.) gekommen, die auch in Danzig interessierten dürfte. Seit dem Jahre 1925 hat die Firma M. eine dem klägerischen Erzeugnis entsprechende Schreibfeder in den Verkehr gebracht. Die Uebereinstimmung besteht vor allem in der äußeren Form sowie in dem Umfange, daß auch die Leipziger Firma ihr Produkt unter der Typennummer 305 herausgebracht hat.

Die Vorinstanzen hatten der Klage stattgegeben, der Leipziger Firma die weitere Herstellung der bezeichneten Feder unter der Nummer 305 untersagt und die Konkurrenz zur Schadenersatzleistung verurteilt. Der Firma Feinze & Planterz war zwar ein Ausstattungsbescheid für die Zahl 305 erteilt worden, doch wurden die Klageansprüche nach den Vorschriften des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb und des WZB. für begründet erachtet, da die besagte Firma eine Irreführung des Publikums beabsichtigt habe, um für ihr Produkt aus dem guten Ruf der „Ly-Feder“ einen geschäftlichen Vorteil zu ziehen. Als maßgebliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den einzelnen Federarten kämen neben der äußeren Formgestaltung vor allem die Firmenbezeichnung und die Typennummer in Frage. Während die Firmenbezeichnung meist so klein eingepreßt ist, daß sie als wenig unterschiedlich kaum ins Auge fällt, trete die Typennummer dagegen wesentlich hervor und bleibe im Gedächtnis des kaufenden Publikums haften, das daraufhin annehme, die Feder der Beklagten stamme aus dem Betrieb der Klägerin.

Durch Zurückweisung der von der Leipziger Firma gegen dieses Urteil eingelegten Revision durch das Reichsgericht ist die ergangene Entscheidung nunmehr rechtskräftig geworden.

Gigant Amerika

Wieder Massenbesuch im Stern-Ausflug

„Gigant Amerika“ hieß das Thema, das Joseph Duitpold Stern gestern Abend im Rahmen des Arbeiter-Bildungs-Kurses über „Das Antlitz der Weltwirtschaft“ behandelte. Die Aula der Petruschule war wieder bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt, und mit gespanntem Interesse verfolgten die Hörer die Ausführungen des beliebten Redners. D. Stern gab einen geschichtlichen Überblick über die Einwanderungen der Europäer nach Amerika seit der Entdeckung des neuen Kontinents. Er räumte dabei mit mancher durch die Schulen verbreiteten Fehlschlüsse auf und behandelte ausführlich den nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg und die Erklärung der Menschenrechte. Im zweiten Teil seines Vortrages ging er auf die Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft ein. Insbesondere legte er die Machtstellung des amerikanischen Finanzkapitals dar. Seinen Worten folgte wieder reicher Beifall.

Am heutigen Abend wird Duitpold Stern sich des weiteren mit der Stellung der amerikanischen Wirtschaft in der Weltwirtschaft beschäftigen.

Der Zoppoter Fallenkeller

Ein langwieriger Prozeß

Ein Grundstücksbesitzer in Zoppot besitzt eine kleine, am Staatsforst anschließende Waldparzelle, die bei der Bildung von Jagdbezirken vergessen worden ist. Nach der Jagdordnung steht das Jagdrecht jedem Eigentümer auf seinem Grunde zu. Dazu ist aber notwendig, daß aus dem Grundbesitz ein Jagdbezirk gebildet werden kann. Die bezeichnete Waldparzelle gehört aber zu einem Jagdbezirk, infolgedessen ruht auf ihr die Jagd und darf von niemandem ausgeübt werden. Der Grundstücksbesitzer kümmerte sich nicht darum, und stellte in der Waldparzelle einen Fallenkeller auf, worin er Fische, sowie einen Hasen hing. Der Fallenkeller wurde angeklagt und verurteilt, weil er unbeschränkt die Jagd ausübte und ferner dabei Fellen stellte, was härter bestraft wird. Die Berufung des Angeklagten wurde von der Strafammer verworfen. Auf die Revision des Angeklagten kam die Sache vor das Obergericht, wo das Urteil aufgehoben und auf die Strafammer zurückverwiesen wurde.

Das Obergericht erklärte: § 292 des StGB. setzt voraus, daß die Aneignung eines Dritten verleiht wird. Hier aber bestand für keinen Dritten ein Recht zur Jagdausübung. Dieses Recht ruht. Ein Jagdausübungsberechtigter, dem das Aneignungsrecht auf dem Grundbesitz des Angeklagten zusteht, ist nicht vorhanden. Der Angeklagte konnte infolgedessen das Aneignungsrecht eines Dritten nicht verletzen und sich des Jagdvergehens nicht schuldig machen. Der Obergericht weist aber darauf hin, daß hier eine Jagdüberletzung vorliegt, da der Angeklagte seinen Jagdchein besaß, der zur Jagdausübung erforderlich ist.

Mit dem Strohwagen den Rogatdamm heruntergekippt. Als der Besitzer Bergmann aus Herrenhagen (Kreis Großes Werder) durch seinen Arbeiter Schreiber einen Wagen Stroh nach Dammfelde fahren ließ, kam infolge der schlüpfrigen Fahrbahn der Wagen ins Rutschen und kippte den Damm herunter. Sch. zog sich bei dem Sturz einen Oberschenkelbruch zu und mußte mit dem Marienburger Sanitätsauto in das hiesige Martenkrankenhaus gebracht werden.

Ein neues Ladegeleis verbindet jetzt die als Zuderlager- speicher umgestalteten Restbauten der Baltischen Zuder- raffinerie. Das Geleis umzieht den Vossenberg, von dem entsprechende Abstände gemacht sind, und endet am Hafentanal, an dem zu diesem Zweck ständig zwei Motorkräne stehen.

Bei der Ausfuhr von Getreide, Mühlenenergieprodukten und Holz werden die von dem polnischen Gewerbe- und Handelsministerium ausgegebenen, bis zum 16. d. M. befristeten Bescheinigungen, die als Untertage zur Ausstellung von Ausfuhrscheinen dienen, bis zum 15. April d. J. anerkannt.

Eine neue Ladebrücke wird zur Zeit für die Holzlagerei Weichselmünde am Ufer der Weichsel am östlichen Ende der Festung und dem Lagerhof der Baltol erbaut. Die Holzlagerei besitzt Eisenbahn, die neue Brücke Feldbahnanschlus.

Polizeibericht vom 20. Februar 1930. Festgenommen wurden 16 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Schleichens, 1 wegen Betruges, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 5 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit, 3 Personen in Polizeigast.

Breslauer Spielklub vor Gericht

Breslau, 20. 2. Im September 1927 war von dem damaligen Spielbezirk beim Vollzeitspielklub gegen die Breslauer Spielklubs scharf vorgegangen worden. Schließlich wurden sämtliche Spielklubs geschlossen. Ein Spielklub in Frankfurt a. M. hatte das Vollzeitspielklub angefochten und eine Reichsgerichtsbekanntmachung herbeigeführt. Das Reichsgericht hat dahin entschieden, daß ein Gerate- oder Spielklub mit Honette nicht immer ein Glücksspiel zu sein braucht. Infolge dieser Entscheidung hatten eine Reihe von Breslauer Spielklubs ihre Klagen wieder gestellt, namentlich vor der 5. Strafkammer des Breslauer Landgerichts ein Spielprozess ab, der alle Instanzen durchlaufen hat. Nachdem die Angeklagten in 1. und 2. Instanz verurteilt waren, entschied das Oberverwaltungsgericht, daß der Beweis für ein Glücksspiel nicht erbracht worden sei und wies die Angelegenheit an die Vorinstanz zurück. Nunmehr sind die Angeklagten freigesprochen worden. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Töbliche Unfälle in einer lothringischen Erzgrube

Sennungen (Lothringen), 20. 2. Auf der hiesigen Erzgrube wurde ein Bergmann von einem abstürzenden Erzblock erschlagen. Vier Bergleute erlitten schwere Verletzungen. In einer anderen Stelle fand ein Bergmann auf die gleiche Weise den Tod.

Der Brandenburger Luftmörder verhaftet

Brandenburg, 20. 2. Der Brandenburger Luftmörder, der gestern vormittag den neunzehnjährigen Schulknaben Rudolf Engelmann durch Meterliche schwer verletzt hatte, ist nunmehr ermittelt worden. In den frühen Morgenstunden wurde heute der 21 Jahre alte Arbeiter Alfred Hüfner, der hier wohnt, als mutmaßlicher Täter verhaftet. Es handelt sich um einen ehemaligen Fliegerlehrling, der sich gestern nachmittag verabschiedlich in der Nähe des Tatortes umhertrieb und dadurch die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt hatte. Der Verhaftete hat inzwischen bereits ein Geständnis abgelegt. Von verhafteten Personen, die ihn näher kennen, wird der Mann als gefällig minderwertig bezeichnet.

Danziger Schiffsliste

- Im Danziger Hafen werden erwartet: Dt. D. „Maria Galm“, 19. 2., nachmittags, ab Rastkow, Bergenske. Dett. D. „Mars“, 19. 2., nachmittags, von Reval, Miteisen, Bergenske. Dt. D. „Erda“, 18. 2. von Rotterdam, Leer, Bergenske. Dett. D. „Saulda“, 18. 2. von Gent, Leer, Bergenske. Dett. D. „Aurland“, heute von Liban, Bergenske. Schwed. D. „Tanja“, fällig 21. 2., Bergenske. Dt. D. „Sturich“, 19. 2., 20 Uhr, Vollenau passiert, Behne & Steg. Dt. D. „Rheinland“, ca. 21. 2. fällig, von Holtzenau, Leer, Poln.-Estland. Poln. D. „Torun“, fällig 20. 2., nachts, von Stockholm, Leer, Bam. Dett. E. „Wideme“, 18. 2. ab Riga, Leer, Behne & Steg.

Unser Wetterbericht

Wolfig, teils aufklarend, stellenweise neblig, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: In der allgemeinen Luftdruckverteilung ist eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten. Warme Luftmassen in höheren Schichten der Atmosphäre führten jedoch überall stärkere Bewölkung herbei. In Polen kam es sogar zu leichten Schneefällen. Das Tiefdruck nördlich Island beginnt sich aufzulösen. Die nach dem Nordmeer gelangte Warmluft streicht entlang der norwegischen Küste nordostwärts und bringt dem hohen Norden Erwärmung.

Vorhersage für morgen: Wolfig, teils aufklarend, stellenweise neblig und Reizung zu Schauern, schwachwindig, Temperatur unverändert.

Aussichten für Sonnabend: Wolfig, teils aufklarend, Temperatur unverändert.

Maximum des letzten Tages: 4,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,0 Grad.

Vom Greifer erfaßt. Gestern gegen 9.30 Uhr abends wurde der Arbeiter Josef Fischer aus Bröfen mit einer Fußverletzung auf die Wache Freiwilgen gebracht. Fischer war bei einer Danziger Firma auf dem schwedischen Dampfer „Mars“ im Freibezirk mit Lötlchen von Eisenerz beschäftigt. Mit noch anderen Kollegen besetzte er den Greifer im Laderaum. Hierbei kam der Greifer so nahe an den linken Fuß des Fischer, daß der Schuh durchstießen und der Fuß gequetscht wurde. Der hinzugezogene Arzt stellte eine Quetschung fest und legte einen Notverband an. Fischer wurde darauf von seinen Kollegen in der Straßenbahn nach Hause geschafft.

Die neue Einfahrtrinne in der Weichselmündung bei Neufähr ist fertiggestellt. Lage und Abmessungen der Rinne: Richtung: fast genau N.-S., Mittelbreite etwa 100 Meter, westlich des Molenkopfes, Breite 60 Meter, Länge 220 Meter, Tiefe 4,5 Meter. Bezeichnung: In der Westhälfte sind in 4,5 Meter am Nord- und Südböden der Rinne je eine rote hölzerne Spierentonne mit der Aufschrift „Neufähr 1“ bzw. 2 angelegt. Die Tonnen werden nur bei Eisgefahr eingesetzt.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

Table with 4 columns: Station, Date, Water level, and Date. Includes stations like Arlau, Namichost, Warschau, Blocl, Thorn, Fordon, Gelm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerzipe, Biedel.

Eisbericht der Stromweichsel vom 20. Februar 1930. Von Blocl bis Kilometer 766 (bei Zolc) Eisreiben einzelner Schollen, alsdann eisfrei.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interate: Anton Hooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Hochdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6

